

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 5307. ADMINISTRATIVON TELEFON 5306.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Donnerstag, 11. Oktober 1934

Nr. 238

Peter Kelemen — ein mazedonischer Komitatschi?

Immer noch Unklarheit über den toten Urheber der Tragödie von Marseille

Während das Savas-Büro noch Dienstag nachts eine Meldung ausgegeben hatte, aus der geschlossen werden mußte, daß der gelynchte Mar-seiller Attentäter, Peter Kelemen, ob-zwar schwer verletzt, noch lebe, wurde gestern be-kannt, daß er, nachdem man ihn aus den Händen der wütenden Menge befreit hatte, nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Er wurde von der Polizei in das Gebäude der Sicherheits-polizei gebracht, wo er von Polizeiarzten unter-sucht wurde. Schon nach kurzer Zeit starb er an den Verletzungen. Er war u. a. auch von meh-teren Schüssen und Säbelhieben getroffen worden. Man fand bei dem Toten überraschender-weise einen

ttschecoslowakischen Paß

der vom tschecoslowakischen Konsulat in Agram am 30. Mai 1934 unter Nr. 79 ausgestellt und von den jugoslawischen Behörden viduiert worden war. Den Angaben im Paß nach sollte er sogar in Prag heimatsständig sein. Die sofort ein-geleitete Untersuchung ergab zweifellos, daß

der Paß gefälscht

ist. Der Paß trägt die Unterschrift des Konsulats-beamten Dr. Petril, der aber schon seit Ende Jan-uar 1934 nicht mehr in Agram, sondern in der Prager Zentrale Dienst machte. Das Paßbüchlein mit der Nummer 185.744 wurde niemals dem General-konsulat in Agram, sondern einer ganz anderen tschecoslowakischen Vertretungsbehörde zugeteilt. Die Nummer 479 ist zwar beim Agrar-Konsulat, doch betrifft sie den Paß eines wirklichen tscheco-slowakischen Staatsangehörigen, der inzwischen in Prag durch die Polizeibehörden identifiziert wurde. Nach dem falschen Paß hat der Attentäter am 26. September die jugoslawische Grenze bei Warburg überschritten und ist über Lestherfeld und die Schweiz nach Frankreich gefahren, wo er am 28. September die Grenze überschritt. Die Polizei forscht nun nach, wo er sich seither aufgehalten hat. Der Tote trug neue Kleider und neue Schuhe, die in einem großen Pariser Kaufhaus gekauft wurden.

Die Untersuchung der Leiche führte zu einer interessanten Entdeckung. Am linken Arm hatte Kelemen

eine Tätowierung

die eine Krone von 5 bis 6 Zentimeter Durch-messer darstellt und von einem Totenkopfe mit zwei gekreuzten Knochen umgeben war und außer-dem einige Buchstabenabkürzungen aufwies. Es handelt sich bei den Buchstabenabkürzungen um die Worte: „Freiheit oder Tod“. Ein jugoslawi-scher Journalist erklärte, daß diese Tätowierungen

das Zeichen der mazedonischen Komitatschi

sei. Der Revolver, mit dem Petrov Kelemen den Anschlag verübt hat, ist ein 20schüssiger automa-tischer Revolver neuester Konstruktion. In einer Tasche des Rockes des Mörders fand man außer-dem mehrere Patronenstreifen, so daß er über-ungefähr 100 Schuß Munition verfügte.

Entgegen den privaten Verichten, die von zwei oder mehr Genossen Kelemens sprechen, glaubt das französische Ministerium des Innern, daß der Mörder a l l e i n war. Minister des Innern Sartaut äußerte sich Journalisten gegen-über in diesem Sinne. Er bestätigte, daß die ganze Szene durch Zufall gefilmt wurde und daß sie noch heute der Pariseiler Polizei vorgeführt werden wird.

Ein Rätsel bleibt es aber, wo und wie sich der Mörder, der vor einigen Tagen in Frankreich eingetroffen war und kaum französisch sprach, einen Revolver ganz neuen Typs verschaffen konnte. Der Mörder disponierte wahrscheinlich über einen größeren Geldbetrag.

Der Bruder Kelemens verhaftet

Belgrad, 10. Oktober. (Savas.) Der Bruder des Attentäters, der Belgrader Denis Kelemen, wurde verhaftet.

Zwei Mitschuldige verschwunden?

Die Polizei in Aix en Provence hat fest-gestellt, daß der Urheber des Attentates Kele-men zwei Nächte in einem Hotel in Aix en Provence in Gesellschaft zweier Männer verbracht hat. Einer dieser Männer trug sich als Silvester Chalm (?) tschecoslowakischer Staats-angehöriger, Kaufmann, auf dem Wege nach Paris befindlich, ein. Der zweite trug sich als Egon Kramer, geboren im Jahre 1910 in Nume, ebenfalls Kaufmann, auf der Reise nach Paris, ein. Beide sind seit Dienstag abends verschwunden. Die Nachforschungen der Polizei nach ihnen waren bisher ergebnislos.

Paris. Die Pariser Polizei hat festgestellt, daß die neuen Kleider Kelemens in den ersten Oktobertagen im Großkaufhaus „La Belle Jar-dinière“ gekauft und an die Adresse Kelemens in ein Hotel geschickt wurden, dessen Besitzer nun in der Photographie des Mörders einen seiner ehemaligen Mieter erkannte. Er erklärte, daß Kelemen am 30. September mit zwei Gefährten im Hotel eintraf, aber nur mit einem von ihnen dort wohnte. Die Anmeldebescheinigung für sie der dritte Kamerad aus. Den ersten Schein füllte er auf den Namen S u d aus. Sud scheint mit Kelemen identisch zu sein. Der zweite Anmel-dungschein lautete auf den Namen B l a -b i s l a v B e n e s . Der dritte der Männer wohnte nicht im gleichen Hotel, doch stellte die Polizei seinen Aufenthalt in einem anderen Hotel unter dem Namen K i l o m i r fest. Kilomir war der Polizei als verdächtiger Jugoslawe be-zeichnet worden und die Polizei wurde ersucht, ihr während des Aufenthalts des Königs Alexan-der in Paris zu beobachten. Es wurde festgestellt, daß Kilomir im vorigen Jahre in Marseille zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Alexanders Heimfahrt

Marseille. Die sterblichen Überreste König Alexanders wurden gestern einbalsamiert und im Beisein der Königin Marie eingefahrt. Der Sarg wurde sodann vor die Präsektur getragen, wo eine militärische Abteilung die Ehrenbezeugung leistete. Hierauf wurde der Sarg auf den Leichenwagen gehoben, der sich auf dem gleichen Wege, den tags vorher der Königszug genommen hatte, über dem Platz der Belgier zum Hafen bewegte. In dem ersten Wagen hinter dem Sarge hatten der Prä-sident der französischen Republik Leb r u n, der jugoslawische Außenminister Z e t i z und der

Vorsitzende der französischen Kammer, B o u i -s o n, Platz genommen. In den folgenden Wagen fuhren der jugoslawische Gesandte in Paris S p a l a j k o v i c und die Staatsminister H e r -r i o t und T a r d i e u, sowie französische und jugoslawische militärische Würdenträger.

Der jugoslawische Kreuzer „D u b r o -v n i k“ näherte sich dem Kai, und der Sarg, der mit Wändern in den jugoslawischen und französischen Farben geschmückt war, wurde auf den Katafall gehoben. Eine Militärabteilung erwies die letzte Ehrenbezeugung und hierauf trugen sechs jugo-slawische und sechs französische Offiziere den Sarg auf das jugoslawische Kriegsschiff unter den Män-ger der jugoslawischen Hymne und der Parzell-laise.

Im 16 Uhr trat der Kreuzer „Dubrovnik“ die Rückfahrt nach Split an, auf der er von zwei französischen Kreuzern begleitet wird. Auf einem dieser Kreuzer fährt der französische Minister der Kriegsmarine P i e t r i mit, der zusammen mit dem Kriegsminister Marschall B e t a i n die französische Regierung bei dem Begräbnis des Königs vertreten wird. Bis in die jugoslawischen Gewässer wird eine Division französischer Torpe-dobootzer die Ehrenbegleitung bilden.

Zu Belgrad wurde ein Sonderausbruch mit den Vorbereitungen für das Nationalbegräbnis des Königs betraut.

Noch zwei Tote

Die Zahl der Todesopfer des Anschlages in Marseille beläuft sich bisher auf vier. Außer dem König Alexander und Außenminister Barthou ist im Laufe der Nacht der s t ä d t i s c h e W a c h -m a n n G a l i n, der von dem Mörder durch zwei Revolververhüfte getroffen wurde, seinen Verlet-zungen erlegen. Er war Vater dreier Kinder. Als viertes Opfer ist am Mittwoch eine F r a u, die bei dem Attentat verletzt worden war, ihren Ver-letzungen erlegen. Die Nachrichten über den Tod des G e n e r a l s G e o r g e s, des Admirals Verhelot, bzw. des Hofmarschalls Dimitrievic haben sich nicht bewahrheitet. Der Zustand des verwundeten Generals Verhelot nach einer Operation war allerdings sehr ernst, doch befin-det er sich bereits a u f e r L e b e n s g e f a h r.

Außer ihm wurden noch drei F r a u e n und ein vierzehnjähriger Junge so ver-letzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Zwei weitere Verletzte, darunter ein P o -l i z e i n s p e k t o r, befinden sich in häuslicher Pflege. Die Mehrzahl von ihnen wurde bei der unmittel-bar nach dem Attentat entstandenen Panik ver-letzt.

Henlein-Kundgebung in Gablonz verboten

Verbot auch der sozialistischen Versammlung

Die SHF hatte für den 7. und 14. Oktober zwei große Kundgebungen vorbereitet. Die erste sollte in K a r l s b a d, die zweite in G a b l o n z stattfinden. Die Karlsbader Kundgebung wurde zusammen mit der von den Sozialdemokraten angesetzten Gegenversammlung verboten. Henlein verkündete daraufhin, daß er den G a b l o n z e r Aufmarsch zur Bekann-tgabe seines Programms benützen werde.

Die nordböhmischen Arbeiter, die den eigentlichen Sinn des Henleinaufmarsches genau so erkannt hatten wie die westböhmischen, haben ebenfalls eine Gegenkundgebung ange-setzt, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß außer den gleichgeschalteten Anhängern der nach politischer Totalität strebenden Henleinfront noch starke d e m o k r a t i s c h e Kräfte im sude-tendeutschen Gebiete vorhanden sind.

Nun hat die örtliche Polizeibehörde auch die Gablonzer Kundgebung der SHF und die Gegenkundgebung der Arbeiter (es hatten die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten gemeinam zur Gegenversammlung aufgerufen) unter Hinweis auf die angebliche Gefährdung der Ruhe und Ordnung verboten.

Der sudetendeutsche Moses

Alles ist schon dagewesen. Vor rund drei-tausend Jahren versammelte Moses das jüdische Volk zu einer „Rassenkundgebung“ auf dem Berge Sinai und gab ihm dort seine Gesehestafeln. Uter Pliß und Donner soll Moses sein „Pro-gramm“ verkündet haben und die Vermutung, daß dieser Theaterdonner vom lieben Gott selbst be-gesteuert worden sei, hat zur Verbreitung der Moses'schen Offenbarungen nicht wenig beigetra-gen. Fündige Kellameagenten der Heimatfront hätten sich — obwohl sie sonst jüdische Vorbilder ablehnen — gerne an dieses blühliche Beispiel ge-halten. Diesmal sollte der Berg Sinai in die Nähe von Gablonz verlegt werden. Henlein-Moses wollte dort sein auserwähltes Volk für nächsten Sonntag zusammenrufen und die Gesehestafeln der sudetendeutschen Politik enthüllen. Mit Pliß und Donner gegen die bösen Marxisten. Für Lautverstärkung hätte schon der reichsdeutsche Rundfunk gesorgt.

Dieser schöne Propagandaplan muß nun un-berwickelt bleiben. Die Henlein-Parade in Gablonz und die für Sonntag ebenfalls ange-setzten sozialistischen Kundgebungen sind gestern untersagt worden. Wir sind keine Freunde von behördlichen Verbots, aber in diesem Falle war die Verhütung, daß es zu Zwischenfällen kommen könnte, nicht ganz unbegründet. Denn die Arbeiterschaft des Erzgebirges leidet seit Jah-ren so fürchterlich unter der Krise, daß sie die Draufgabe von faszistischen Provokationen schlecht vertragen kann.

Worum ging es in Gablonz? Henlein wollte dort, so wird uns von seinen Trabanten versichert, sein lang vernünftiges Programm entwickeln. Eine lobliche Absicht, verbunden mit weniger lü-dischen Nebenabsichten. Die außerordentliche Gnade, daß Herr Henlein nach einjähriger politischer Führerbetätigung der Öffentlichkeit endlich sagt, was er will, sollte von der demokratischen Regie-rung unseres Staates mit der Bewilligung einer faszistischen Parade erkaufte werden. Eine partei-amtliche Kundgebung der Heimatfront aus den letzten Tagen sagte darüber sehr ausführlich:

„Es geht nicht an, daß man monate-lang an der Politik der Sudetendeutschen Hei-matfront das Fehlen eines „klaren Programms“ bemängelt und es dann zuläßt, daß die Ver-kündung dieses Programms vom politischen Gegner durch die Einschränkung der Versammlungsfreiheit verhindert wird. Es geht nicht an, Konrad Henlein befähigt und un-begründeterweise mangelnden Einfluß auf seine Anhänger vorzuerwerfen, es ihm aber gleichzeitig unmöglich zu machen, sich von A n g e s i c h t z u A n g e s i c h t mit seinen Anhängern aus-zusprechen. Es geht nicht an, das Fehlen eines politischen Programms der SHF als eine Gefahr für die Sicherheit des Staates und der Demokratie zu bezeichnen, gleichzeitig aber die Verkündung des Programms mit dem Argument der Ruhe- und Ordnungsförderung zu bereiteln.“

So müssen sich alle Demokraten nun mit den bitteren Konsequenzen des Verbotes abfin-den, die da die Pressestelle der Heimatfront vor-ausblühdend geschildert hat. Henlein wird aus-Truh sein Programm verschweigen, solange ihm nicht einer der Berge unserer Grenzhöhen als Rednertribüne zur Verfügung gestellt wird. Denn er ist ein Demokrat von ganz besonderer Art. Es fällt ihm nicht ein, das Programm seiner Bewe-gung unter demokratischer Kontrolle zu erarbeiten, es zuerst den Mitgliedern zur Stellungnahme vor-zulegen und es von gewählten Funktionären ver-bindlich beschließen zu lassen. Dieser demokrati-sche Vorgang würde aller Voraussicht nach die Stimmungen und Strömungen offenbaren, die in seiner Partei lebendig sind. Davon darf aber die Öffentlichkeit nichts erfahren. Henlein will seine Mitarbeiter mit der Mitverantwortung für das Programm nicht belasten. Der „Führer“ braucht eine bunt zusammengewürfelte Volksver-sammlung als Folie, er kann keinen Einwand, keine Kritik seiner Ansichten vertragen. Die gei-stige Leere und innere Zweifelpflichtigkeit seiner Bewe-gung müssen durch organisiertes Heilgebrüll verdeckt werden. Gerade diese Form der Pro-grammgebung, die in keiner halbwegs demokra-tischen Partei denkbar wäre, enthüllt das urfaszi-stische Wesen der Heimatfront.

Die „Demokratie“ in der Heimfront — das ist wahrlich ein besonderes Kapitel. . . Ich habe mir die Mitarbeiter gesucht, die ich für meine Aufgabe brauche, erklärte Henlein in seiner Botschaft an die Mitglieder der SHJ vom 5. September. Und um den katastrophalen Eindruck der selbstherrlichen Töne dieses Mundschreibens abzuföhnen, schrieb der bekannte Kameradschaftsbund-Demokrat Dr. Brand in der vorletzten Nummer der Mundschau:

„Man wirft der SHJ aus sehr durchsichtigen Gründen gern ihre antidemokratische Einstellung vor und glaubt, sie räume ihrer Anhängerhaft überhaupt keinen Einfluß ein, sondern „diktieren“ von oben. Am besten widerlegt aber werden diese Behauptungen durch folgende Feststellungen:

Bei der Reichsstagung in Kuffsig wurden die vorgelegten Satzungen einstimmig genehmigt und der Hauptleitung die Ermächtigung erteilt, diese Satzungen abzuändern und zu ergänzen. Diese Änderungen und Ergänzungen wurden nun durchgeführt. In den nächsten Tagen gehen — obwohl dies auf Grund des Kuffsig Beschlusses gar nicht möglich wäre — diese ergänzten und abgeänderten Satzungen an alle Orts-, Bezirks- und Kreisleitungen zur Abstimmung. Und in diesen Satzungen sind auch Bestimmungen über die „Führerwahl“ enthalten, die ein für allemal dem Spul von „Diktatur“ ein Ende bereiten werden.“

Allen Respekt vor dieser „beredelten“ Demokratie in der Heimfront. Zuerst ernannt Henlein seine Mitarbeiter. Dann ruft er sie zu einer Reichsstagung in Kuffsig zusammen und läßt sich Vollmachten geben. Dann läßt er die Vollmachten aus und läßt sogar hinterher abstimmen. Aber beileibe nicht die Mitglieder, sondern nur die von oben ernannten Leitungen. Die Mitglieder selbst haben überhaupt nichts dreinzureden. Der Vergleich mit den Reichstagen ist sehr nahe.

Diese Heimfront mit ihrem total faschistischen inneren Aufbau wird nun wieder einerseits als Kollisionslinie betrachtet, daß ihr in Galizien ihre demokratischen Rechte verweigert wurden. Diese Heimfront wird — nach der Ankündigung Henleins im „A-Zet“ — demnächst ihr Zentrum des Kampfes zum Zweck der Konzentrierung sein. Soll das wohl heißen, daß die deutsche Agrarpartei unter dem Einfluß Henleins noch mehr faschisiert werden soll als bisher? Soll der Heimfront noch größere Agitationsfreiheit unter der landhändischen Jugend gewährt werden?

Nach den bisherigen Erfahrungen kann die angekündigte Konzentrierung der Freundschaft zwischen Landstand und Heimfront nur dem jüdischen Faschismus nützen. Von einem demokratischen Einfluß in der SHJ ist nicht die leiseste Spur zu sehen. Das Wahlergebnis von 9 a i e l b a ch beweist, daß die Mitglieder der aufgelösten böhmischen Parteien Herrn Henlein reiflos Vertrauen schenken. Es zeigt aber auch, daß alle Hoffnungen auf eine erste Schwächung der deutschen Sozialdemokratie durch das Treiben der Heimfront auf Sand gebaut sind. Nicht unsere, sondern seine eigene Haut trägt der Landstand durch seine Patronage über die Henlein-Weinung zu Maritz. Den Herrn G a d e r und Toni K ö h l e r bleibe es unbenommen, ihre politische Laufbahn als Tempeldiener des jüdisch-deutschen Moses zu beenden. Dem Landstand selbst wird eines Tages das Gnadenbrot der Heimfront denn doch zu sauer werden!

Dreigliedriger Regentschaftsrat für den minderjährigen König Peter

Belgrad. Die Agentur Avala kündigt in einer amtlichen Verlautbarung an, daß der älteste Sohn des ermordeten Königs Alexander als Peter II. am 11. Oktober d. J. den Thron Jugoslawiens bestiegt.

In seinem Testament, das noch in der Nacht eröffnet wurde, hat der Verstorbene während der Minderjährigkeit des Königs Peter zu Regenten eingesetzt: den Prinzen Paul Karageorgewitsch, den Senator und ehemaligen Minister Dr. Stanković und den Van des Sabchanats Dr. Perović. Für den Fall ihrer Verhinderung sind als Ersatzmänner der Kommandant von Belgrad General Tomić, Senator Banjanin und Senator Jek bestimmt worden.

Der von sämtlichen Ministern unterzeichnete Ministerrat hat eine Proklamation erlassen, in der es heißt:

„Gemäß Artikel 36 der Verfassung bestiegt sein ergeborener Sohn, König Peter II., den Thron des Königreiches Jugoslawien. Die königliche Regierung, das Heer und die Flotte, haben König Peter II. bereits den Treueid geschworen. Die königliche Regierung übernimmt in Übereinstimmung mit Artikel 54 der Verfassung die Regierung bis zum 11. Oktober, um die Ablegung des Treueides gemäß Artikel 59 und 42 der Verfassung vorzubereiten. Die letzten Worte, die der König sprach, zeugen von der unermesslichen Vaterlandsliebe des sterbenden Königs.“

Der König sagte: „Wacht immer über Jugoslawien.“ Die königliche Regierung ruft die ganze jugoslawische Nation auf, in Treue und Würde über diese Erbschaft zu wachen.“

Prinz Paul ist ein Sohn des Prinzen Arsen, eines Bruders König Peter I., also ein Vetter des ermordeten Königs. Er steht im 42. Lebensjahre und war bisher Ehrenadjutant des Königs. Er ist seit 1928 mit der griechischen Prinzessin Olga vermählt.

Senator Stanković ist Kroate und spielte im Agrarministeramt, der die Vereinigung Kroatiens und Jugoslawiens beschloß, eine große Rolle. Er ist Arzt und Universitätsprofessor in Agrar und war bis vor kurzem Unterrichtsminister im Kabinett Stoković.

Van Perović stammt aus Sarajewo, wo er seinerzeit den Sokolverband und andere nationale Organisationen gründete. Nach dem Kriege war er Staatsanwalt in Split, später Präses in Dubrovnik und Split sowie Vertreter des Innenministers. Im Jahre 1931 wurde er zum Van des Sabchanats ernannt.

Trauerkundgebung der Ministerpräsidenten

Bras. (Sch. F. S.) In der außerordentlichen Trauerkundgebung des Ministerrates, welcher für Mittwoch, den 10. Oktober, vormittags im Hinblick auf das tragische Ereignis einberufen worden war, welches Dienstag nachmittags in Marzelle eingetreten ist und bei welchem der Herrscher Jugoslawiens, Seine Majestät König Alexander I. und der Außenminister Frankreichs, Louis Barthou, einem schrecklichen Verbrechen zum Opfer gefallen sind, gab Ministerpräsident Jan Malypetr dem tiefen Schmerz und dem innigen Beileid der Tschechoslowakei durch folgende Trauerkundgebung Ausdruck:

„Wie ein Blitzschlag traf die ganze gebildete Welt die Nachricht, daß Seine Majestät der König von Jugoslawien Alexander nach seiner Landung an den Gestaden des befreundeten Frankreich durch einige Schüsse eines roten Mörders getötet wurde.“

In dem Augenblick, in welchem das französische Volk mit Begeisterung den edlen und heldenhaften Herrscher begrüßte, der gekommen war, um zu einer weiteren Annäherung der Völker und Stämme zweier Befestigung des Friedens beizutragen, erhob sich eine verbrecherische Hand, um das dem Dienste für das Volk und der Arbeit für das Wohl und die Entfaltung des Staates geweihte Leben zu vernichten.“

Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik und mit ihr das gesamte Volk betrauen tief und schmerzhaft mit der Person Ihrer Majestät und mit dem ganzen jugoslawischen Volke den Verlust, welchen sie durch die Ermordung Ihrer Majestät erlitten haben. Das tschechoslowakische Volk wird die tiefe und opferwillige Freundschaft des edlen Herrschers des Brudervolkes niemals vergessen. Unsere beiden Staaten werden sein ruhmvolles Andenken als Beweis und Vermächtnis der treuen und ewigen Bruderschaft bewahren und werden sein Best der Einigung und des Friedens einträchtig fortsetzen.“

Dem schweren Schicksalsschlag, welchen das vereinigten jugoslawische Königreich getroffen hat, hat sich ein weiteres über alle Maßen trauriges Ereignis zugefügt, nämlich der Tod des Ministers für auswärtige Angelegenheiten der französischen Republik, Louis Barthou, welcher den bei dem Attentate gegen den jugoslawischen König erlittenen Verletzungen erlegen ist.

In erster Zeit wurde dem internationalen Leben durch ein Verbrechen ein Staatsmann entzogen, welcher unermüdet und erfolgreich für die Sicherung des europäischen Friedens arbeitete. Seine ausgezeichneten Fähigkeiten traten insbesondere bei seinen Reisen nach den befreundeten Staaten hervor.

Während seines Aufenthaltes in Prag in den Tagen des 26. bis 28. April d. J. überzeugten wir uns von seiner tiefen und herzlichsten Freundschaft gegenüber unserem Volke, an die wir nie vergessen werden.“

Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik trauert um diesen Verlust in gleichem Schmerz wie die französische Schwesterrepublik und wird bei den gemeinsamen Bestrebungen nach Ruhe und Frieden in Europa mit der gleichen und dankbaren Anerkennung seines Werkes nebentun.“

Die Trauer

aus Anlaß des Todes König Alexanders wurde für die Mitglieder der Regierung und die staatlichen Funktionäre für drei Tage, beginnend am 10. d. M., und für den Tag des Beerdigungsfestes, für die Truppen bis 10. November l. J. Am Tage des Beerdigungsfestes veranstaltet das Militär in Prag und in den sonstigen Garnisonsorten Trauerkundgebungen. An den Staatstheatern werden bis einschließlich Freitag, den 12. d. M., keine Vorstellungen stattfinden. Ueber den Widerruf aller Theaterveranstaltungen, Konzerte, Kinos, Unterhaltungen usw. am Tage des Beerdigungsfestes wird entschieden werden, bis die Einzelheiten des Beerdigungsfestes bekannt sein werden.

Es wurde angeordnet, daß an allen staatlichen Gebäuden im ganzen Staate bis einschließlich des Tages des Beerdigungsfestes 21 Uhr, die Flaggen auf Halbmast gesetzt oder Trauerfähnen gehißt werden und die Erwartung ausgesprochen, daß sämtliche öffentlich-rechtlichen und autonomen Verbände an ihren Gebäuden die Staatsflagge auf Halbmast setzen oder Trauerfähnen fliegen.

Am Tage des Beerdigungsfestes werden an allen Schulen Kundgebungen stattfinden und der Unterricht wird sodann geschlossen werden. Ebenso werden am Tage des Beerdigungsfestes des Ministers Barthou die Schüler über die Bedeutung und die Arbeiten Barthous, vor allem zur Befestigung des Friedens, belehrt werden.

Auf der jugoslawischen Gesandtschaft in Prag sendierten Ministerpräsidenten u. a. die gesamte Regierung mit dem Ministerpräsidenten an den Erbprinzen sowie die Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses und des Senats. In Vertretung des Präsidenten Rasarac erschienen Kanzler Dr. Samal und General Blaha.

Der Präsident der Republik hat an die jugoslawische Königin und an den jugoslawischen Ministerpräsidenten Humovic Beileidstelegramme geschickt. Auch die Regierung und Außenminister Dr. Benes haben an die kompetenten jugoslawischen Stellen Beileidstelegramme geschickt.

Auch die anderen europäischen Staatsoberhäupter bzw. Regierungen haben in offiziellen Kundgebungen ihrer Trauer Ausdruck gegeben. Die jugoslawische Regierung hat eine Nationaltrauer in der Dauer eines halben Jahres festgesetzt. Eine kürzere Hoffrauer wurde am englischen Hof, in Bulgarien usw. angeordnet.

Dr. Benes über Barthou.

Außenminister Dr. Benes sandte dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue folgendes Beileidstelegramm:

„Das abscheuliche Attentat, dessen Opfer auch der französische Minister des Auswärtigen geworden ist, hat mich tief ergriffen. Alle, die sich nach dem Frieden sehnen, haben ihre Hoffnungen mit dem Bestreben Louis Barthous zur Befriedigung Europas verbunden. Seine Ergebenheit an die Idee des Friedens garantiert ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte. Ich verliere in ihm einen persönlichen Freund, mit dem ich immer in absoluter Harmonie zusammengearbeitet habe. Aus der Tiefe meines Herzens schließe ich mich der großen Trauer an, die die französische Nation betroffen hat, und bitte Sie, die Versicherung meines Beileids und meiner Sympathie entgegenzunehmen.“

Eine bange Nacht in Belgrad

Die Nachricht von der Ermordung des Königs traf in Belgrad in den Abendstunden des Dienstag ein, wurde aber nicht gleich veröffentlicht. Trotzdem fixierten — auf dem Wege über die ausländischen Rundfunkmeldungen — Gerüchte durch und verbreiteten sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Gleichzeitig wurden die Telephon- und Telegraphenleitungen mit dem Auslande und mit der Provinz unterbrochen. Da niemand Genaueres über den Anschlag wußte, herrschte in der Bevölkerung drückende Unsicherheit. Alle Kinos unterbrachen ihre Vorstellungen und alle Gaststätten wurden geschlossen. Die Straßen wurden sofort durch die gesamte Gendarmarie besetzt und die öffentlichen Gebäude durch Gendarmarie gesichert.

Die Königin-Witwe in Marseille

Die Königin-Witwe Marie traf Mittwoch um 5 Uhr früh mittels Sonderzuges in Mar-

BRUNO ADLER:
KAMPF UM POLNA
EIN TATSACHENROMAN
Copyright 1931 by Michel Kacha Verlag, Prag XIX

Er hat daher an seine Mutter geschrieben und sie um einen Gulden gebeten zur Aufbesserung der Verpflegung.

Seit der Auffindung der Leiche sind noch keine drei Wochen vergangen. In Polna herrscht Hochbetrieb. Aus verschiedenen Orten der böhmisch-mährischen Landbezirke meldet man ab und zu Ergesse gegen die jüdische Bevölkerung. In Cipel, einem kleinen Bedervort, werden die Arbeiter unruhig und bedrohen die jüdischen Fabrikanten. Die Spezialberichte des „Deutschen Volksblatts“, von der Provinzpresse aller Sprachen unbedenklich übernommen, dringen durch das ganze Reich. In Wien lächelt man über die Hinterwäldler und beneidet das „Volksblatt“ um das gute Geschäft; in Prag schüttelt man, peinlich berührt, den Kopf; aber für die ganze riesige Monarchie ist Polna das Lösungswort in einem sonderbaren Kampf, in welchem jeder einen andern Gewinn sucht.

Zuständig für die gerichtliche Erleuchtung des Kapitalverbrechens ist das Kreisgericht Kuttenberg. Dort ist der Adjunkt Baudisch, ein kluger und unberechtigter Jurist, mit der Untersuchung betraut. Aufmerksam verfolgt er die Zeugnisaussagen und das Anwachen der Pogromstimmung im Lande. Die Gerüchte über das fehlende Blut, so fest er sich, finden weder in der Tatbestandaufnahme noch im Sektionsprotokoll noch in den gerichtsarztlichen Gutachten irgendeine Stütze. Baudisch glaubt an ein Sexualdelikt. Er will die Untersuchung in diese Richtung lenken und zugleich den Wutwahn gerieren.

Dr. 188/99/87.

An das I. I. Bezirksgericht Polna.

Im Hinblick darauf, daß sich in den Tagesblättern fortgesetzt die Anschauung erhält, daß bei der Sezierung der Leiche der Agnes Hruza so wenig Blut in dem sezieren Körper und in der Umgebung des Fundortes gefunden wurde, so daß dieser Umstand . . . die Meinung erweckt, als ob das Blut vom Täter aufgesaugen, weggetragen oder verdeckt worden wäre — welche Meinung augensichtlich nur zur Verunsicherung der breiten Volksschichten beiträgt — mögen die Sachverständigen Dr. Michalek und Dr. Protesch . . . in Fortsetzung des Sektionsprotokolls befragt werden, ob tatsächlich auffallend wenig Blut gefunden wurde. Die Sachverständigen mögen über diesen Umstand ein gründlich motiviertes Gutachten abgeben.

Ferner . . . möge der Kommandant des Gendarmariepostens vorgeladen und ihm Nachstehendes zu bedenken gegeben werden: Es ist der Verdacht nicht unbegründet, daß der Mord an Agnes Hruza das Resultat einer sexuellen Verberührung eines bisher unbekanntes Täters ist . . . Menschen, die mit der „Sabinismus“ genannten sexuellen Verberührung befaßt sind, fühlen eine geschlechtliche Erregung beim Nibhandeln des Weibes (Stochen), andere wiederum haben die selbe Empfindung beim Anblide einer Leiche oder beim Wühlen in den Eingeweiden und ähnliches. Derartige Menschen hegen Abscheu vor dem Weibe und pflegen nie mit demselben geschlechtlichen Umgang. Die Gendarmarie möge, allerdings auf vorsichtige Weise, Nachforschungen pflegen, ob es in Polna oder Umgebung nicht einen Menschen gibt, auf welchen vielleicht ähnliche Kennzeichen passen. Es ist oft vom Hörensagen unter dem Volke bekannt, daß der oder jener ein Sonderling ist, daß er kein Weib ansieht, und ähnliche derartige Gerüchte mögen nicht unbeachtet bleiben. Die Mitteilung möge dann von der Gendarmarie direkt hierher erstattet werden. Diese Aufforderung

und die Mitteilung des Inhaltes dieser Schrift geschehe gegenüber dem Gendarmariepostenkommandanten mündlich.

A. I. Kreisgericht in Kuttenberg, Abt. XI, am 17. April 1899.

Die Gerichtsärzte ergänzen daraufhin ihr Gutachten und behaupten: Die Leiche war fast völlig ausgeblutet. Aus der Schnittwunde am Hals mußte das Blut in einem mächtigen Strome ausgeflossen sein, in der Luft gerinnen und, da es nicht verdunsten oder aufgesogen werden konnte, einen großen Blutpfuhl bilden. Durch den mäßigen Regen, welchem der Leichnam zwei Tage lang ausgefetzt war, kann der Blutpfuhl nicht gänzlich verloren gegangen sein. Da der Mord wahrscheinlich in der Vertiefung nahe dem Weg geschah, hätte sich das austretende Blut in der Grube sammeln müssen. Die vorgefundenen Blutspuren entsprechen jedoch durchaus nicht der bei solcher Todesart zu erwartenden Menge, zumal die Kleidungsstücke und der Erdboden nur wenig benetzt waren.

Dem Bezirksrichter Reichenbach bleibt es erspart, die Widersprüche zwischen diesen und den früheren Feststellungen der Sachverständigen miteinander zu versöhnen. Ganz plötzlich tritt er einen längeren Urlaub an. Befriedigt nimmt Polna zur Kenntnis, daß ihm die höchste Justizbehörde das Vertrauen entzogen hat, und stolz hucht das „Deutsche Volksblatt“ den Erfolg: Schneiders Eingreifen beim Minister hat geholfen. So muß es jedem Jubelstunde ergeben, der versucht, klare Tatbestände zu verdunkeln.

Im Laufe dieser Woche nimmt die polizeiliche Untersuchung eine andere Richtung.

Auf das Polizeikommissariat der Prager Vorstadt Lieben kommt eines Nachts ein Mann gerannt, lobend und in Todesangst: der Mörder von Polna sei hinter ihm her. Im Wahn, verfolgt zu werden, ist der Mann aus dem Fenster des Häuschens, in dem er wohnt, aufs Dach gestiegen und heruntergesprungen. Man nimmt ihn in Haft und stellt fest, daß er, ein Kürschner

namens Janda, sich drei Wochen lang in der Polnaer Gegend aufgehalten hat und kurz nach Ostern nach Prag zurückgekommen ist. Hier sprach er von nichts als von dem Mord im Vestinawalde; täglich sei er zur Fundstätte spazieren gegangen, er habe die Leiche gesehen, ja er wisse auch, wer es gewesen sei, der dem Mädchen den Hals durchschnitten hat. Keine Nacht kann er schlafen, seines Freund quält er, er möge ihn erschießen, eifersüchtig verfolgt er in den Zeitungen alle neuen Nachrichten aus Polna. Man interniert ihn als irrjüdischverdächtig.

Seine Weiber werden untersucht. Auf einem Hofe und einem Heberzieher finden sich viele Blutflecke, auf einem gewöhnlichen Heuboden eine Menge kleiner Blutspuren. Der Polizeikommissar Olt verhört ihn. Janda gibt eine genaue Darstellung der Tat. „Um sechs Uhr ist es passiert,“ sagt er ungefragt und fügt gleich hinzu: „Ich war schon um fünf auf dem Ringplatz.“ — Die Blutflecke auf den Kleidern? — Das sei kein Blut! Wenn es aber doch Blut sei, so habe ihn der Verbrecher damit besprüht, um den Verdacht auf ihn zu lenken. Hebrigens wisse er wohl, daß er verurteilt sei, aber er sei eben verrückt geworden, weil man ihn beschuldigt, den Mord begangen zu haben. — Wer ihn denn beschuldigt habe? — Das kann er nicht sagen; aber er hat mit der Sache gewiß nichts zu tun, sondern ein Verwandter des ihm, den er auch mit Namen nennt, der hat es getan. Fertigt gebracht hätte er es freilich, für seine enormen Körperkräfte sei es ein Kinderspiel, das Mädchen irgendwo im Walde umzubringen und dann an die Fundstätte zu schleppen! — Was er darauf komme, daß sie nicht dort, wo man sie fand, getötet worden sei? — So denke er sich das halt, lieberhaupt könne er sich das alles ganz genau vorstellen; einmal habe er den Namen „Die Bestie im Menschen“ von Jola gelesen, da sei ein Mensch geschildert, der von der Leidenschaft, einen nackten Frauenkörper zu sehen, ganz toll und besessen wurde, und auch das könne er sich gut vorstellen . . . (Fortsetzung folgt.)

teile ein und begab sich sofort zur Präfektur, wo die Leiche des Königs aufgebahrt ist. Sie war während der Fahrt vom Präfekten von Mesancon in schonender Weise von der Ermordung ihres Gatten verständigt worden. Während der Weiterreise fiel sie einige Male in Ohnmacht. In Louis Le Saulnier mußte der Zug eine halbe Stunde halten, bis ein herbeigerufener Arzt ihr Beistand gewährte. In Lyon stieg die Gattin des Ministers Herriot zu und begleitete die Königin nach Marseille an die Bahre ihres Gatten.

Nationalbegräbnis Barthous am Samstag

Das Nationalbegräbnis Barthous' wird Samstag nachmittags stattfinden. Die sterblichen Überreste Barthous' werden ab heute im sogenannten Uhrensaal des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten ausgestellt werden. Samstag vormittags wird der Sarg auf den Platz vor dem Invalidendom überführt werden. Die einzige Rede wird vom Ministerpräsident Doumergue gehalten werden. Dann wird der Sarg auf den Friedhof Père-Lachaise überführt werden.

Um die Nachfolge

Bis zur endgültigen Lösung der Nachfolgerschaft wird der Vorsitzende der Regierung Doumergue das Ressort des Außenministeriums verwalten. Aus Pietät zu dem Verstorbenen wird vor dessen nationalen Begräbnis, das am Samstag erfolgt, keine Entscheidung über seine Nachfolge getroffen werden. Man nimmt jedoch an, daß der definitive Nachfolger Barthous entweder Ministerpräsident Doumergue oder Staatsminister Herriot werden könnten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wahl des Nachfolgers Barthous eine weitere Veränderung in der französischen Regierung zur Folge haben wird.

Barthous letzte Augenblicke

Im Laufe der Nacht wurde auch die Leiche des Außenministers Barthous nach der Präfektur gebracht, wo sie an der Seite König Alexanders auf einem Katafalk aufgebahrt wurde. Außenminister Barthous war vor einigen Jahren Witwer geworden, und sein Haushalt wurde von seiner Schwiegermutter geführt.

Über die letzten Augenblicke des französischen Außenministers Barthous wird noch bekannt, daß er sich gleich nach der Einlieferung in das Krankenhaus erkundigte, wie es dem König von Jugoslawien ergangen ist. Man verheimlichte ihm natürlich den wahren Stand und Barthous gab seiner großen Freude Ausdruck, daß dem König nichts geschehen sei.

Barthous ist offenbar unter großen Schmerzen gestorben. Seine letzten Worte waren: „Ich leide Schmerzen, ich dürste.“

Ausländerhetze als Folge des Attentats

Der Abgeordnete Laittinger teilte mit, daß er die Regierung darüber dringend interpellieren werde, welche Sanktionen sie gegenüber denjenigen zu ergreifen gedanke, welche auch nur die moralische Verantwortung für die Mordanschläge tragen. Auch andere Pariser Blätter dringen auf durchgreifende Reformen der Staatspolizei und insbesondere auf eine strenge Kontrolle aller unerwünschten Individuen in Frankreich.

Der Präfekt von Marseille erklärte Mittwoch früh dem Berichterstatter des Reuterbureaus, daß ganz außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen für die es kein Beispiel gäbe, getroffen worden wären, um das Leben des Königs zu sichern.

Terrorist Bodgorolec hatte ebenfalls eine falsche Reiselegitimation.

Eine zeitlang hatten Pabelic und Percic ihren Sitz in Wien, von wo aus sie die Tätigkeit ihrer Organisation in Ungarn, Italien usw. dirigierten. Ihr Protektor war dort General Sarkotic, der immer noch in der Vorstellung lebt, daß Kroatien eines Tages wieder den Habsburgern zufallen müsse. Er ist im übrigen Mitglied der Vaterländischen Front und Mitarbeiter der „Meisepost“, die bekanntlich in der letzten Zeit noch heftige Angriffe gegen Jugoslawien richtete. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten verlegten Pabelic und Percic ihr Feld mehr nach Berlin, wo sie zum Außenpolitischen Amt der NSDAP und seinem Leiter Rosenbergs in Verbindung traten. Hier zeigt man all diesen Terroristen-Organisationen — in Fortsetzung der im Kriege angewandten Taktik (Iren, Klauen, Zander) — ein großes Interesse, mögen es ukrainische Terroristen sein oder russische Weißgardisten. Berlin weiß sie alle in seine politische Verrechnung einzubeziehen. Das ist doppelt wertvoll, weil es gleichzeitig der eigenen Tarnung dient.

Der falsche ungarische Namen des Attentäters, der falsche Paß, alles deutet auf die bekannten Methoden dieser Terroristen. Dabei erhebt sich die Frage, ob es in erster Linie auf König Alexander oder auf Barthous abgesehen war. Galt etwa Barthous der Anschlag in erster Linie? Und verband sein Mörder damit gleichzeitig auch die Ermordung des Königs, die in seiner eigenen politischen Linie als kroatischer Terrorist lag? Noch kann man es nicht sagen. Aber die Welt kann über diesen ungeheuerlichen Anschlag nicht so ohne weiteres hinweggehen. Das Dunkel muß durchleuchtet werden.

Noch immer blutiger Kampf in Spanien

Klerikale im Bunde mit Faschisten gegen die revolutionäre Arbeiterschaft

Madrid. (Tsch. P.-B.) In Madrid wurden am Dienstag abends einige Aufständische festgenommen, die aus dem Hinterhalt auf Polizeipatrouillen feuerten. Im Laufe des Dienstag wurden insgesamt 270 Verhaftungen in Madrid vorgenommen und zahlreiche Waffenlager beschlagnahmt. In Cordoba und Bilbao kam es zu kleineren Feuergefechten zwischen Aufständischen und Polizisten, wobei die Polizeistreifen von den Dächern aus beschossen wurden. Das Ergebnis sind mehrere Tote und Verwundete. In San Sebastian sind zwar die Geschäfte wieder geöffnet und die Straßenbahnen haben ihren Betrieb wieder aufgenommen, doch fand in einem Arbeiterviertel noch ein heftiges Feuergefecht mit aufständischen Streikenden statt, das sechs Tode forderte. In Alicante verhaftete man den dortigen sozialistischen Bürgermeister, in Valencia desgleichen einige sozialistische Stadträte.

Mittwoch wurde das erste Urteil vor dem Kriegsgesicht gefällt. Der Aufständische Garcia Martin wurde wegen bewaffneten Angriffes auf die Volksgewalt zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, wurde der verhaftete Azana an Bord des Kreuzers „Arguay“ gebracht. Die Madrider Regierung ordnete die sofortige Ueberführung des verhafteten Azana nach Madrid an, wo er vor Gericht gestellt werden wird.

Während die sozialistischen Arbeiterkomitees versuchen, den Generalstreik mit allen Mitteln weiterzuführen, hat sich hier ein Ausschuss antimarksischer Arbeiterverbände gebildet, dem vor allem die Arbeiterorganisationen der katholischen Volkspartei und die erst in letzter Zeit ins Leben gerufenen Arbeiterverbände der Faschisten gehören.

Indizien gegen Fey!

Vor einigen Tagen ist in Oesterreich eine kleine Schrift unter dem Titel „Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte“ erschienen. Die dort veröffentlichten Mitteilungen stützen sich auf amtliche Quellen; die Verantwortung für den Inhalt der Broschüre hat Herr Schuschnigg dem Bundeskommisariat für Geheimdienst übertragen, in dessen Verlag sie erschien.

Die Welt hat von dem mit großen Eifer angekündigten „Braunbuch“ der österreichischen Regierung erwartet, daß es die nationalsozialistischen Machenschaften enthüllen werde. Aber die österreichische Regierung hat sich auf die Wiedergabe einiger Beiträge zur Geschichte der Julirevolte beschränkt, soweit diese Beiträge die Regierung oder einzelne Regierungsmitglieder nicht selbst betreffen.

Aber gerade das, was verschwiegen wird, ist das Bedeutende an dieser Broschüre. Es ist so viel, daß es sich zwischen die Zeilen drängt und immer wieder deutlich erkennbar wird.

Was über die Vorgeschichte der Julirevolte gesagt wird, ist eine einzige Anklage gegen die Regierung Dollfuß. Sie, die die sozialdemokratischen Arbeiter, niederkämpfte, weil sie für das Recht und die Verfassung kämpften, hat noch nach der Rette von nationalsozialistischen Attentaten immer wieder erkennen lassen, wie gerne sie sich mit den Nazi-Banditen verbündet hätte. Sie gab diese Bereitschaft bis zum Ueberdruß der Dillingerregierung kund, deren Verlogenheit und Doppelzüngigkeit sie in der eindringlichsten Weise belegt. Eine solche Haltung mußte die Nationalsozialisten ermuntern. Die Verhöhrungsberichte des Dollfuß ist so weit gegangen, daß er sich von Hitler eine Zusammenkunft mit dem von der österreichischen Regierung gemahregelten Landesleiter Habicht ausschwachen ließ. Dollfuß hat sich vor den Leuten, die zu bekämpfen er vorgab, ununterbrochen gedemütigt; er hat mit ihnen verhandelt und gepöckelt, um sich im Kampfe gegen die Sozialdemokraten den Rücken freizuhalten. Die Schuld für das Großsüchten des hakenkreuzerischen Banditentums fällt in vollem Maße auf Dollfuß.

Es scheinen allerdings andere Mitglieder des österreichischen Kabinetts mit den Nationalsozialisten noch gewisse Sondergeschäfte gemacht zu haben. Das geht aus der Darstellung der Juli-Ereignisse schlüssig hervor.

Da erfährt man, daß die Polizei schon von einem für den 24. Juli geplanten Putsch gemerkt hat. Es wird gewissenhaft bemerkt, daß ein Polizeikommissar diese Meldung in die Akten eingetragen hat. Der Putsch hat nach dem vorliegenden „Braunbuch“ nicht stattgefunden, weil der angelegte Ministerrat an diesem Tage nicht stattgefunden hat, also die Aussicht, die ganze Regierung gefangenzusetzen, nicht zu verwirklichen war. „Die Zahl der Personen, die von der Abgabe wissen konnten, ist so groß, daß weitere Erhebungen in dieser Richtung keine Aussicht auf Erfolg bieten“ — wird behauptet. Wie wenig stichhaltig eine solche Darstellung ist, liegt auf der Hand. Wenn aber die Polizei schon am 24. Juli von einem Putschplan gewußt hat, so hätte sie natürlich müssen für den 25. Juli alles vorgekehrt haben. Aber die Anzeige gelangte nicht einmal der Regierung zur Kenntnis.

Die Anzeige über die Putschvorbereitungen für den 25. Juli, die merkwürdigerweise noch einmal nötig geworden war, gelangte auf den selben Umwegen zur Kenntnis erst einzelner Regierungsmitglieder und dann der gesamten Regierung.

Es geht aus den Angaben des „Braunbuchs“ hervor, daß der Fey schon um 10.30 Uhr offiziell von dem Komplott erfahnen hat. Er wurde dann noch einmal von seinem Adjutanten, dem Gendarmeriemajor Wrahele, „unterrichtet“. Dieser Wrahele spielt überhaupt eine merkwürdige Rolle; aber er ist heute noch der Vertrauensmann Fey's. Interessanterweise hat der frühere Polizei-Revierinspektor Dobler, der

dem Wrahele und über diesen dem Fey den geplanten Putsch „verriet“ — von dem sie ja ohnehin schon wußten —, am 29. Juli — „unter nicht ganz geklärten Umständen“, wie das „Braunbuch“ bemerkt — Selbstmord verübt hat. Dieser wichtige Zeuge kann zur Freude des Fey nicht mehr reden.

Als Fey und die ganze Polizeidirektion von dem geplanten Anschlag schon wußten, ja, als schon festgestellt war, daß in der Turnhalle in der Siebensterngasse etwas vorgeht, begnügte man sich mit der Entsendung — zweier Beobachter. Das war noch um 11.45 Uhr! Erst um 12 Uhr gab der Fey die erhaltenen Meldungen an Dollfuß weiter. Da bestand schon die Gewißheit, daß die Aktion in vollem Gange ist. Um 12.10 Uhr berichtete der Fey dem Dollfuß, daß der Wrahele einen Kriminalbeamten in die Siebensterngasse entsendet habe. Dann wird bemerkt: „Staatssekretär Jehner erhielt nun vom Bundesanwalts den Auftrag, sich sofort in das Landesverteidigungsministerium zu begeben und das Bundesheer bereitzustellen.“ Es geht in der Zeit des Telefons mandamental recht gemächlich zu, insbesondere dann, wenn gewisse Putschbedorfen! Dieser Wrahele hat die Polizeidirektion überhaupt erst auf dem Umweg über den Fey unterrichtet! Trotzdem berichtet das Braunbuch, daß er über einen Kriminalbeamten verfügt hat. Es war jener, der auszufundschäften hatte, ob die Aktion in Ordnung gehe. Noch um 12.40 Uhr begnügte man sich, den Polizeirat Penn mit Kriminalbeamten in die Siebensterngasse zu entsenden und einen Teil der Bereitschaft in der Marokkanerlaferne zur Verstärkung des Wachzimmers in der Hofburg zu entsenden. Wenn es auch richtig ist, daß in der Polizeidirektion Nazis saßen:

es wurde von den maßgebenden Leuten in der Regierung, insbesondere aber von Fey nicht einmal veranlaßt, daß die Polizei bereitgestellt wird! So konnte und mußte der Ueberfall gelingen.

Die Vorgänge in Wien erscheinen auch bei der Gegenüberstellung der polizeilichen Maßnahmen und Vorbereitungen in der Provinz in einem eigentümlichen Licht. In dem weit entfernten Kärnten war z. B. die Polizei über alle Einzelheiten des geplanten Putsches unterrichtet und hat die Abwehraktion, die in Wien erst nach dem Gelingen des Ueberfalls nach dem Geständnis des Braunbuchs „allmählich“ in Klau kam, sofort begonnen. Begreiflich! In Kärnten war nicht Fey der Mittelsmann.

Die ganze vorliegende Veröffentlichung trägt den Stempel der Unwahrhaftigkeit.

Sie verächtelt die entscheidenden Teile der Putsch-Vorgeschichte, insbesondere aber die wiederholten Versuche des Dollfuß, die österreichische „Unabhängigkeit“ unter gewissen Bedingungen an die Nazis zu verschaffen. Sie verächtelt aber insbesondere, welche Rolle Fey in den Tagen gespielt hat, die dem Putsch unmittelbar vorausgingen. Sie stellt auch die Rolle des Fey während des Putsches im dunkelsten Lichte dar. Man erfährt, daß es dem Fey gelungen sei, in einem unbewachten Augenblick den Rebellen durch eine Tür zu entweichen. Eine so wertvolle Geißel hätten die Nazis in der verzweifeltsten Situation, in der sie sich nach 5 Uhr nachmittags befanden, wohl keinen Augenblick aus den Augen gelassen, geschweige denn, daß sie sie hätten entweichen lassen. Für dieses „Entweichen“ gibt es einen anderen Grund: die Ueberlegung der eingeschlossenen Nazis, daß dieser wertvolle Bundesgenosse in der seiner Eigenschaft als Mitglied der Regierung zur Lebensrettung der Eingeschlossenen einiges beitragen könnte. Er hatte es ihnen versprochen; er hat seine Zusage dann verraten.

Die österreichische Regierung, die durch die vorliegende Veröffentlichung alle Schuld für die heutigen Ereignisse im Juli auf die Nazis wälzen möchte, ist selbst mit der Blutschuld für die Ueberlage belastet.



Peter II.

Der neue, elfjährige König Jugoslawiens

Der elfjährige Kronprinz Peter, der seit kurzem als Höfling der Sandrood-Schule in Surrey bei London weilte, wurde erst Mittwoch früh von dem tragischen Ableben seines Vaters verständigt. Seit dem Eintreffen der Todesnachricht stand die Schule unter polizeilicher Bewachung, um eventuelle Anschläge zu verhindern.

Der Prinz begab sich sofort nach London zu seiner Großmutter, der Königin-Witwe von Rumänien, die dort zu Besuch weilte. Am Nachmittag fuhr er beide in Begleitung des jugoslawischen Gesandten Dr. Djuric nach Paris, wo sie mit der Königin Marie von Jugoslawien zusammentreffen werden. Auf dem Londoner Victoria-Bahnhof, von dem aus die Abreise erfolgte, hatte die Polizei außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Zahlreiche Polizeibeamte in Uniform und Zivil überwachten die Bahnsteige. Vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt.

Kronprinz Peter hätte in der Sandrood-Schule noch zwei Jahre als Höfling verbringen sollen. Als der Schuldirektor durch einen telefonischen Anruf von dem Mord verständigt wurde, nahm der Prinz gerade an Schulspielen teil. Es wurde beschlossen, ihm die große Aenderung, die in seinem Leben eingetreten ist, erst am Mittwoch vormittag bekanntzugeben. Prinz Peter ging daher völlig ahnungslos zu Bett.

Woher kam der Mörder?

Die folgende Information ist uns ausgetommen als noch die Meinung vorherrscht, Melemani sei Kroate. Sie behalten aber ihre Bedeutung auch unter der Voraussetzung, daß es sich um einen Terroristen anderer Richtung handelt.

Die einzige genaue Angabe, die bisher über den Mörder von König Alexander und von Barthous gemacht werden konnte, ist die, daß es sich um einen kroatischen Terroristen handele. Bei dieser Feststellung darf man aber nicht stehen bleiben. Es ist nötig, sich zu erinnern, welche Rollen diese kroatischen Terroristen gespielt haben, und, wie man sieht, noch spielen. Es wäre auch verfehlt, aus der Tatsache, daß der Täter ein Jugoslawe ist, zu folgern, daß die Motive der Tat allein auf dem Gebiete der jugoslawischen Innenpolitik zu suchen sind.

Wie steht es um die kroatischen Terroristen? Man hat in diesem Jahre schon sehr viel von ihnen gehört! Schon einmal hatten sie ein Attentat auf König Alexander versucht! Am 16. Dezember 1933 hatten die Terroristen Dreb und Genossen im Auftrag der kroatischen Terroristenorganisation Ustasa ein Attentat auf König Alexander vorbereitet, bei dem ein Polizist getötet und einer verwundet wurde.

Sie veranstalten militärische Uebungen an der jugoslawischen Grenze und halten untereinander enge Verbindung. Ihre Führer sind die Kroaten Pabelic und Percic, die auch Pistole und Waffen für die Terroristen besorgen. Die Seele der Bewegung ist der Kroatenführer Dr. Zvoznik, der auch die Organisation „Mlade Jugoslavie“ gegründet hat. Dort werden die einzelnen Terroristen mit falschen Dokumenten ausgerüstet. So befah der Terrorist Wilhelm Singer einen regelrechten ungarischen Paß auf den falschen Namen Wilkin Guttmann, der

Militärverschwörung in Portugal

Paris. Die Blätter melden aus Lissabon, daß die Polizei einer Militärverschwörung auf die Spur gekommen sei, durch die die portugiesische Regierung gestürzt werden sollte. Als Hauptführer wird ein dem Präsidenten der Republik eng befreundeter General genannt. Ministerpräsident Salazar hat sofort den Kriegs- und Marineminister zu einer Besprechung gebeten und die Volksehrlichkeit sowie den Kriegshäfen und Flotteneinheiten und sämtlichen Garnisonen Anweisung gegeben, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Mehrere Offiziere aus Lissabon, Oporto und anderen Städten sollen ihre Garnisonen gewechselt haben. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Neue Zuspitzung im Fernen Osten

Moskau. Amlich wird jetzt der russisch-japanische Notenwechsel über die Lage an der chinesischen Ostbahn veröffentlicht.

In der japanischen Note vom 1. September wird darauf hingewiesen, daß die Verhaftungen der sowjetrussischen Staatsangehörigen auf Grund der mandchurischen Gesetze erfolgt seien und daß die japanische Regierung der souveränen mandchurischen Regierung keine Anweisungen erteilen könne. Weiter wird der Vorwurf einer japanischen Pressekampagne gegen Rußland als nicht den Tatsachen entsprechend zurückgewiesen und schließlich werden unter Bezugnahme auf die zahlreichen Eisenbahnüberfälle der letzten Zeit die Verhaftungen sowjetrussischer Staatsangehöriger als gerechtfertigt bezeichnet.

In der russischen Antwortnote vom 8. Oktober stellt die Sowjetregierung einleitend fest, daß unter dem Bandentwurf am meißten die Sowjetangehörigen zu leiden haben. Die ruf-landfeindliche Haltung Japans werde durch die Erklärung des japanischen Kriegsministeriums bezeugt.

Die Sowjetregierung legt abschließend Japan die völlige Verantwortung für die neue politische Lage an der chinesischen Ostbahn auf, das alle Verlegungen der sowjetrussischen Rechte sanktioniert habe. Die sowjetrussische Note schließt mit der Feststellung, daß die japanische Regierung durch die Verhaftung der sowjetrussischen Bürger das internationale Recht verletzt habe.

Böhmische Landesvertretung

Prag. Die Mittwochsitzung der böhmischen Landesvertretung wurde vom Landespräsidenten mit einem stehend angehörten Marsch für König Alexander und Außenminister Barthou eingeleitet. Die Landesvertretung unterbrach dann zum Zeichen der Trauer die Sitzung.

Nach der Wiederaufnahme der Beratungen begann die Budget-Generaldebatte, in welcher für den deutschen sozialdemokratischen Klub

Genosse Dr. Strauß

sprach. Seine Rede war vor allem den politischen Fragen gewidmet, während die Stellung des Klubs zu den brennenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen im Bereich der Landesverwaltung durch einen zweiten Redner in der Generaldebatte vertreten werden wird. Den Ausführungen des Genossen Strauß entnehmen wir:

Der Rückgang der Landeseinnahmen hat zu einer Einschränkung der Ausgaben geführt, während infolge der Krise die Aufgaben der Selbstverwaltung gestiegen sind.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die im deutschen Gebiet besonders hart ist, ist eine Angelegenheit beider Nationen.

Die Selbstverwaltung hätte dabei viel mehr leisten können, wenn man im Jahre 1927 ihre Einnahmestruktur nicht verknüpft hätte. Wenn wir uns heute nicht aktiv an der Verwaltung des Landes wie der Regierung beteiligten, hätten dies die arbeitenden Schichten des deutschen Volkes schwer zu büßen. Aus diesem Gefühl der Verantwortung heraus stimmen wir für das Budget.

Die deutschen Sozialdemokraten sind in diesem Land mit der Träger der regierenden Demokratie und sie werden sie in guten und bösen Tagen führen.

Der Bestand des Staates kann nur gesichert werden, wenn er sich auf die schaffenden Stände stützt, das sind in erster Linie die Arbeiter und Bauern, und auf alle Nationen, das sind vor allem Tschechoslowaken und Deutsche.

Es ist die große Aufgabe der judendeutschen Politiker, dem gesamten deutschen Volke in der Republik beizubringen, daß seine Interessen am besten innerhalb der demokratischen Verfassung gewahrt sind. Die deutschbürgerlichen Politiker haben dies nicht begriffen und in einem wichtigen Augenblick versagt. Dieser Vorwurf trifft auch den Bund der Landwirte, der dem antidemokratischen Führerprinzip befehlige Konzeptionen gemacht hat. Die deutsche Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die der Demokratie treu geblieben ist und sie wird trotz der heftigen Angriffe bei dieser Politik verbleiben.

Von der tschechoslowakischen Demokratie verlangen wir, daß sie unsere Bestrebungen anerkennt und den schaffenden Schichten des deutschen Volkes Gelegenheit widerfahren lasse. Die Demokratie hat in diesen schweren Jahren der Krise den Arbeitern nichts angedeihen lassen, worauf diese Anspruch haben. Wir verlangen daher, daß die Demokratie sich der arbeitenden Klassen annähme, um so mehr, je schwerer die Zeiten werden.

In der weiteren Debatte befaßte sich Genosse Macháček (tsch. Soz. Dem.) eingehend mit dem Gesetzentwurf über die Selbstverwaltungsfinanzen, welchen er aus mehrfachen Gründen ablehnte. Er beantragte die sofortige Einberufung der Rechtskommission des Landes, welche sich mit der Reform der Finanzen und der Organisation der Selbstverwaltung zu beschäftigen hätte und ferner die Abhaltung einer besonderen Tagung der Landesvertretung zu demselben Zweck.

Um den Kurs der Volkspartei

Es soll weiter verhandelt werden

Im Vollzugsausschuß der tschechoslowakischen Volkspartei wurden in den beiden letzten Tagen die Differenzen zwischen Erdmel und Stábel betreffend das Verhältnis zur slowakischen Volkspartei diskutiert. Bezüglich des Ergebnisses ist man vorläufig auf ein offizielles Kommuniqué angewiesen, wonach Erdmel neuerdings zum Vorsitzenden der Partei und Stábel, sowie Dr. Gruban und Mikura zu Stellvertretern gewählt wurden. Weiter heißt es darin:

„Der Vollzugsausschuß nahm einstimmig den Bericht über die bisherigen Verhandlungen seiner Vertreter mit den Vertretern der slowakischen Volkspartei Kenntnis und beschloß einstimmig, weiter für die politische Vereinheitlichung aller Parteien des tschechoslowakischen Staatsvolkes mit christlichem Programm zu arbeiten, und trug dem Präsidium auf, in diesen durch die Parlamentarier unterbrochenen Verhandlungen unter den früheren Voraussetzungen fortzufahren.“

Ein Sieg Stábel, der den Zusammenschluß mit Hlinka forcierte, scheint es also nicht zu sein, zumal die Verhandlungen Hlinkas mit der Volkspartei, die im Anschluß an die Beratungen in Leitomschl 10. d. h. während der Parlamentarier stattgefunden haben, durch die besondere Stillsetzung wohl mit Absicht ganz ignoriert werden.

Was sagen übrigens die Manner des Herrn Marx-Garting dazu, daß man ihnen durch den ausdrücklichen Hinweis, daß bei einem eventuellen Zusammenschluß nur das Staatsvolk in Betracht komme, wieder einmal so unhöflich den Stuhl vor die Tür setzt?

Schlamperei oder Absicht?

Es ist nunmehr ein Jahr verflossen, seit die Vaterkreuzer aufgelöst und die Tätigkeit der deutschnationalen Partei in der Tschechoslowakei eingestellt wurden. Auf Grund des Gesetzes 201/33 haben daher die Angehörigen dieser Parteien alle öffentlichen Funktionen verloren, die sie durch Wahl, Ernennung oder auf andere Weise in den Körperschaften der lokalen oder Interessen-Selbstverwaltung, sowie in wie immer gearteten anderen öffentlichen Institutionen erworben haben.

Leider steht diese klare und eindeutige Bestimmung des Gesetzes zum großen Teil nur auf dem Papier. Wohl wurden die Razi aus den Gemeindevereinigungen entfernt, aber weiter hat es der Amtschimmel noch nicht gebracht. In den Bezirksvereinigungen, Bezirksausschüssen, Orts- und Bezirksräten, sowie in den Betriebsausschüssen und Sportassoziationen sitzen die früheren Vaterkreuzer und Deutschnationalen noch heute, als ob das Parteiengesetz gar nicht erlassen worden wäre. Lediglich dort, wo die Razi selbst ihre Mandate niederlegten, sind sie nicht mehr in den Körperschaften vertreten, aber neue Männer sind für sie noch nicht ernannt worden.

Die Ursache dieser beinahe unverständlichen Erscheinung liegt darin, daß nach § 10, Absatz 2 des Parteiengesetzes, über den Verlust der Funktion in den genannten Körperschaften die zuständige oberste staatliche Aufsichtsbehörde entscheidet. Das ist immer ein Ministerium, entweder allein oder im Einvernehmen mit dem Ministerium des Inneren. Die unteren Verwaltungsbehörden, vor allem die Bezirksbehörden, haben zumeist ihre Pflicht schon vor vielen Monaten getan, aber die Zentralbehörden lassen nichts von sich hören. Warum? Man kann doch nicht gut annehmen, daß die obersten Beamten des demokratischen Staates die faschistischen und staatsfeindlichen Parteien begünstigen wollen.

Regreß-Beratungen wieder aufgenommen

Im Subkomitee des sozialpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses wurde am Mittwoch in Anwesenheit von Vertretern der politischen Parteien und der Ministerien die Regierungsvorlage über den Regreß verhandelt. Dr. Suchy gab eine ausführliche Darstellung über den bisherigen Leidensweg der Vorlage und informierte die Mitglieder des Subkomitees über die verschiedenen Einwände, die von seiten der Parteien wie einzelner Gruppen gegen die Vorlage erhoben wurden. Er erklärte, daß durch diese Einwendungen die Konstitution der Vorlage nicht berührt werde, und empfahl daher, an die Spezialdebatte über die einzelnen Paragraphen zu schreiben.

In diesem Sinne wurden die ersten drei Paragraphen behandelt. Da der Paragraph 4 den eigentlichen Kern der Vorlage enthält, wurde sodann die Sitzung auf nächsten Mittwoch vertagt, um den Mitgliedern die Möglichkeit zum gründlichen Studium der vorgebrachten juristisch fixierten Einwendungen zu geben.

Tagesneuigkeiten

22 Bergarbeiter getötet!

Paris. In dem Explosionsunglück in den Schwefelkiesgruben von St. Pierre La Palude bei Lyon wird gemeldet, daß 22 Bergarbeiter, die durch das ausgebrochene Feuer abgebrannt worden waren, den Tod fanden.

Unglück im Rattowitzer Revier

Rattowitz. Auf der Silberbrand-Grube in Antonienhütte wurden am Mittwoch fünf Bergleute durch plötzlich niederbrechende Kohlenmassen verschüttet. Als die Rettungskolonnen sich zu den Verschütteten durchgearbeitet hatten, war ein Bergmann bereits tot, die anderen vier hatten schwere Verletzungen erlitten.

58 bulgarische Kommunisten zum Tode verurteilt...

Nach dem Berichte des bulgarischen Justizministeriums wurden in der letzten Zeit in verschiedenen Prozessen gegen kommunistische Agitatoren und Konspiratoren insgesamt 58 Todesurteile ausgesprochen. Mit Ausnahme von sieben Todesurteilen, die in der vergangenen Woche in Plovdiv gefällt wurden, sind alle übrigen bereits von allen Berufungsinstanzen bestätigt und vollstreckbar. Einige der Verurteilten richteten an den Zaren Gnadengesuche. In der mazedonischen Stadt Soel Brac und Umgebung wurde ein neues illegales, kommunistisches Agitations- und Konspirationsnetz aufgedeckt. In das Gefängnis von Gornji Dymaz wurden 26 Personen, die sich aus Arbeitern, Lehrern und Mittelschulern zusammensetzten, eingeliefert. In Hadlov in Südbulgarien wurde eben die Untersuchung gegen eine große Zahl illegaler kommunistischer Agitatoren beendet, von denen 94 in Gewahrsam genommen wurden.

Gattenmord bei Neuhaus?

In Deutsch-Roliken bei Neuhaus wurde am Dienstag in ihrer Wohnung Frau Anna Schöberl tot aufgefunden. Der Verfall wurde von der Gendarmerie untersucht, wobei am Halse der Toten Spuren, die auf Würgen zu deuten schienen, festgestellt wurden. Die über 70 Jahre alten Eheleute Schöberl lebten nicht im besten Einvernehmen und Streitereien und Mauerwerke waren an der Tagesordnung. Auch am Dienstag vernahmten die Nachbarn einen Streit des Ehepaars und ein verzweifeltes Schreien der Schöberl, doch legten sie dem kein Gewicht bei, da sie die Streitigkeiten der alten Eheleute bereits gewohnt waren. Jakob Schöberl leugnet jede Schuld und behauptet, daß seine Gattin gefallen sei und dadurch ihren Tod verschuldet.

Das furchtbare Verbrechen der Violetta Nozier

Paris. Mittwoch begann vor dem Pariser Gerichtshof die Verhandlung gegen die 19jährige Violetta Nozier, deren Fall vor einem Jahre die gesamte französische Öffentlichkeit in Erregung versetzt hatte. Das Mädchen wird angeklagt, im Laufe des vergangenen Jahres zweimal den Versuch unternommen zu haben, ihre Eltern zu vergiften. Bei dem zweiten Versuch kam ihr Vater, ein Lokomotivführer, ums Leben. Die Mutter genas erst nach langwieriger Krankheit. Wie die Anklage mitteilt, wollte sich Violetta durch die Beseitigung ihrer Eltern in den Besitz von 180.000 Franken setzen. Das junge Mädchen führte ein Doppelleben; im Quartier Latin ging sie als Prostituierte ihrem Erwerb nach. Die Angeklagte bestreitet, im Nordabsicht gehandelt zu haben. Wie die Anklage ausführt, meinte das Mädchen am Abend dem Kaffe ihrer Eltern Gift bei und begab sich dann zu einer Tanzunterhaltung; nach ihrer Rückkehr öffnete sie den Gashahn, um auf diese Weise einen Selbstmord ihrer Eltern vorzutäuschen. Sodann rief sie die Nachbarn herbei. Als die Angelegenheit verdächtig zu werden begann, floh Violetta und wurde nach einigen Tagen in einem Halbwelt-Café festlich gemacht. Nach französischem Gerichtsbrauch schloß sich die Mutter der Anklage mit der Begründung an, daß sie das Andenken ihres verstorbenen Gatten reinwaschen wolle, den Violetta beschuldigt hatte, daß er sie von Jugend an mißbraucht habe. Die Mutter will auch den Mitschuldigen ihrer Tochter bekanntgeben.

Glück im Unglück

Panama. Ministerpräsident Gailla Solis von Panama, der seit Sonntag nachmittags vermisst wurde, ist von einem amerikanischen Deeresflugzeug auf der Insel Ren im Golf von Panama gefunden worden. Das Flugzeug, in dem er gemeinsam mit zwei Deputierten nach einem entfernten Gebiet einen Besuch hatte unternommen wollen, ist auf der Insel an einen Baumstumpf gestoßen und abgestürzt. Die Insassen haben, abgesehen von einigen Hautabschürfungen, keine Verletzungen erlitten.

ARBEITER-JAHRBUCH 1935

SOEBEN ERSCHIENEN!

208 SEITEN TEXT
16 SEITEN KUNSTDRUCK

K 10.-

Heberfall auf streikende Kerzte

Regio. Wie die „Prensa“ aus Colima meldet, überfiel die Bevölkerung in der Nacht zum Dienstag in den Speicherräumen einige Kerzte und Zahnärzte, die seit mehreren Tagen wegen Steuererhöhungen streikten. Die Leute zerhörten sämtliche Einrichtungen und konnten nur mit Mühe von der Polizei in Schutz gehalten werden. Die Kerzefabrik protestierte beim Staatspräsidenten auf das schärfste gegen diesen Anschlag, der radikalen Agitatoren zugeschoben wird.

Demokratische Führer und andere. Der tragische Tod des 72jährigen Louis Barthou.

Der tragische Tod des 72jährigen Louis Barthou, des ebenso klugen wie energiegelassen Vorkämpfers der europäischen Ideale Frankreichs und des Weltfriedens, lenkt das Augenmerk auch auf die Gesamtpersönlichkeit dieses Mannes und mancher seiner Kollegen. Barthou, Rechtsanwalt wie so viele französische Politiker seit Jahrzehnten unermüdet in den verschiedensten Kefforts tätig, ist daneben doch ein bedeutender Kunstfreund und Schriftsteller gewesen. Er hat Bücher auch über Fragen geschrieben, die mit Außenpolitik sehr wenig zu tun haben, z. B. über Musikgeschichte, er ist ein glühender Wagnerianer gewesen. Das ist durchaus kein Einzelfall. Gerade in den klassischen demokratischen Staaten sind die Politiker immer auch Träger der nationalen Kultur gewesen. Barthous Kollege Herriot ist nicht nur ein ausgezeichneter Kommunalbeamter, sondern wie Barthou ein Musikkenner, und er hat ein Werk über Beethoven geschrieben. Painlevé war ein bedeutender Mathematiker. Wäre in Deutschland die Demokratie vor der Zeit durchgebrochen, als das deutsche Bürgertum freibeitlich und im Aufstiege war, auch sie hätte mit Männern wie Mommsen, Birchow, Bambergere glänzen können. Doch würde der eine Kathenau immerhin drei Dutzend völkische Führer aufwiegen, so wie der eine Masaryk Bestätigung genug dafür ist, daß die wahren Führer, die geistigen Menschen in der Demokratie zu Bedeutung gelangen. Von Briand bis Venek, von Renner bis Vanderpelde, von Kurt Eisner bis Paderewski hat die Demokratie eine bunte Reihe bedeutender Köpfe in allen Ländern aufzuweisen, während das diktatorische Staatsprinzip mit den Alfred Rosenbergs und Josef Goebbels aufwartet, von schlimmerem nicht zu reden.

Tod zwischen Puffern. Dienstag nachmittags geriet in der Kunstseidefabrik in Hüttenberg

der 57jährige Fabrikarbeiter Kramer, welcher zwischen die Puffer zweier Waggon, die in der Fabrik verschoben wurden, und erlag kurze Zeit darauf der erlittenen tödlichen Verletzung.

200 Kucheneinrichtungen verbrannt. In den

Fabrikräumen einer Wollseidenfabrik bei Essen, entstand Mittwoch auf ungelärrte Weise ein Brand, der in den reichen Holzvorräten und den halbfertigen Erzeugnissen reiche Nahrung fand. In zwei Stunden war das große Gebäude mit rund 200 fertigen Kucheneinrichtungen ausgebrannt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:

Prag, Sender 2.: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 11.30: Schulfunk, 12.10: Opernmusik auf Schallplatten, 13.35: Arbeitsmarkt, 15.55: Bunte Folge des Ensembles der Operette, 16.45: Kurz tschechischer Sprache für deutsche Hörer, 18.20: Deutsche Sendung: Schmeißel: Sportwettbewerb, 18.45: Arbeiter-Sendung: Aktuelle zehn Minuten, 19.10: Stimmungsbilder auf Schallplatten, 19.30: Hebertragung aus dem Prager Nationaltheater: Dvořák: Dimitrij, Sender 3.: 14.25: Schallplatten, 15.05: Deutsche Sendung: Viertelstunde der Frau, 15.40: Deutsche Presse. — Bräun 11.00: Schallplatten, 12.35: Orchesterkonzert, 17.00: Konzert des mährischen Quartettes, 18.20: Deutsche Sendung: Der Waldstein, Hörspiel. — Kufhaus 15.55: Militärkonzert, 17.00: Kammermusik.

Dank vom Dritten Reich. Ungezählte deutsche Kriegsgefangene denken mit größter Dankbarkeit an die Schwedin Elsa Brandström, die trotz größter Widerstände ein internationales Hilfswerk für die Kriegsgefangenen in Sibirien organisiert hatte. Der damals 23-jährigen Frau gelang es, die durch Hunger und Krankheit Bedrohten vor dem Hungerstich zu schützen und vielen das Leben zu retten. Nach dem Kriege errichtete Elsa Brandström aus eigenen Mitteln ein Heim für die Kinder ehemaliger deutscher Kriegsgefangener. Dann kam das Dritte Reich, das Kinderheim wurde beschlagnahmt und seinem Zwecke nicht wieder zugeführt. Elsa Brandströms Namen mußte verschwinden. Das geht so weit, daß das „Berliner Tageblatt“, welches unter dem Titel „Der sibirische Engel“ einen Roman über ihre Tätigkeit anfündigt, nicht sagen darf, wie die Frau heißt, deren Wirken der Roman verherrlicht. Warum? Der Grund ist bezeichnend für die sittliche Fäulnis des Dritten Reiches. Elsa Brandström hat es gewagt, einen Menschen zu heiraten, der nach den Ansichten des Nationalsozialismus nicht rasserein ist. Diese Sünde wird durch die Rettung tausender Deutscher nicht aufgewogen. Elsa Brandström ist verbannt.

Wohin will er? In allen gleichgeschalteten Soar-Kinos lief bis vor kurzem ein Ufa-Film mit dem Titel: „Ein Mann will nach Deutschland“. Die Plakate, die zum Besuch der Ufa-Kinos einluden, waren aber überall mit der Ergänzung versehen: „Er kommt in's Konzentrationslager; alle anderen sind für den Status quo!“ — Der Besuch wurde so peinlich populär, daß sich die „Ufa“ gezwungen sah, den Filmtitel zu ändern. Der Mann hat es sich anders überlegt, er will jetzt nur noch „in seine Heimat“.

Sollkreidungsausschub in Ostlandsgebieten erweitert. Die Dienstag erschienene Geschiebung enthält eine Regierungsverordnung, wonach der Sollkreidungsausschub in Ostlandsgebieten für Landwirtschaft und Arbeitslose noch in folgenden politischen Bezirken gilt: Brandeis, B. Brod, Caslau, Duz, Kuttienberg, Gorowice, Komotau, Eule, Raaden, Madno, Kolín, Kralup, Kralowice, Loun, Reimf, Brüz, Plan, Paderjam, Prag, Prag-Land, Pilsbom, Ratowice, Roudnice, Riečan, Schlan und S a a z; ferner in den Reichsbezirken Reismetich, Lobošij und S i a a h, in Mähren in den politischen Bezirken G ö d i n g, Ung. - Pradis, Kuspiz, Krenstier, Gapa, Groß-Meseritsch, Mikoltsburg, Krušadil, Prohnik, Preran und Třebitz, in Böhmen und Karpathenland in Borsfeld, Bratislawo-Land, Lučener, Malasch, Streda, Dunasitz, Sächlich-Berog, Trávna und Ruzsádevo-Land.

Von der Demokratischen Flüchtlingsfürsorge. In der am 4. Oktober stattgefundenen Generalversammlung der Demokratischen Flüchtlingsfürsorge wurde der Geschäfts- und Kasienbericht des Berichtsjahres entgegengenommen. Aus dem Bericht entnehmen wir, daß die Demokratische Flüchtlingsfürsorge 400.000 Kč in der vergangenen Geschäftsjahresperiode aufgebracht hat, wofür sie mehr als 76.000 Witztags- und Abendessen verausgabte. Für das von der Demokratischen Flüchtlingsfürsorge eingerichtete Kollektiv sind insgesamt 86.000 Kč aufgebracht worden, wovon auf das Kollektiv über 33.000 Kč entfallen. Für Jahrgelder wurden 20.000 Kč verausgabt. Im ganzen wurden 683 Flüchtlinge untergebracht, durchschnittlich etwa 140. Zur Zeit unterhält die Demokratische Flüchtlingsfürsorge noch 56 Flüchtlinge. Geschäftsstunden der Demokratischen Flüchtlingsfürsorge sind Montags, Donnerstags und Samstags von 10.30 bis 13 Uhr. Heberwerbungen auf Sparkassenkonten Nr. 51.041 bei der Böhmischen Escompte-Bank und Creditanstalt.



Ihre Zähne anzusehen ist wirklich eine Freude!

— strahlend weiß, fest und blank! Und das alles durch regelmäßige Pflege mit Kalodont. Diese kräftig schäumende Zahncreme entfernt im Nu alle Unreinheiten — besonders auch zwischen den Zähnen, und gibt reinen, frischen Atem. Durch Kalodont bleiben Ihre Zähne gesund, denn es enthält als einzige Zahncreme in der Tschechoslowakei das wirksame Mittel gegen den gefährlichen Zahnstein: Sulforizin-Oleat nach Dr. Bräunlich.

KALODONT
gegen Zahnstein

Mordprozeß Vyleťálek

Der zweite Verhandlungstag — Vier Mörderinnen als Belastungszeugen Günstige Leumundszeugen für Jaroslav Vyleťálek

Prag. Das Beweisverfahren in dem Mordprozeß gegen das Ehepaar Vyleťálek ist ein erweiterter und spannender Kampf zwischen Anklage und Verteidigung. Die Angeklagten haben sich nach mancherlei Änderungen ihrer Aussagen schließlich auf Aussagen festgelegt, die nichts anderes bedeuten, als **Gatte und Gattin sich gegenseitig aufs schwerste belästigen.**

Marie Vyleťálek beharrt auf ihrer Aussage, daß sie am Vormittag des 22. März 1933 mit ihrem Vater in Siret geraten sei und dieser ihr die Lippe blutig geschlagen habe. Sie sei zu ihrem Mann in die Remise der Strakenbahn gefahren und habe sich über die Mißhandlung beschwert. Ihr Gatte habe dann am Abend ihrem Vater Vorwürfe gemacht und im Verlauf der folgenden Auseinandersetzungen erschlagen. Sie habe dann aus Liebe zu ihrem Mann den Leichnam in der Mauernische hinter dem Küchenherd verborgen.

Jaroslav Vyleťálek bleibt dabei, von der ganzen Sache überhaupt nichts zu wissen. Seine Frau habe auch ihm vorgeworfen, ihr Vater habe in Kolin eine neue Ehe geschlossen. Später habe sie ihm erzählt, ihr Vater habe wegen Ankaufes geschlossener Sachen in Prankas und endlich daß der alte Tui dort gestorben sei. Auf diese Todesnachricht hin habe Jaroslav Vyleťálek, der mit seinem Schwiegervater stets im besten Einvernehmen lebte, in der Gefängnisanstalt wegen des Verdachtes vorgelassen, aber den Bescheid erhalten, daß in Prankas kein Sträfling gestorben sei, bei dem die Angaben zuträfen. Seine Frau habe ihm aber seine Bedenken ausgesprochen.

Alexei Jegen

langten zunächst über Nebenstände aus. Stammvater aus dem Gasthaus „Rur Traube“, wo der ermordete Tui zu verfeinert pflegte, schildern ihn als heiteren, ausdauernden Menschen, berieten über die Motivierung durch die bekannnten Karten und Briefe u. dal. Sie sahen auch, daß das Verhältnis zwischen Schwiegervater und Schwiegervater das denkbar beste gewesen sei.

Kommissar Dr. Vorsovc von der Prager Polizeidirektion, der nach der Anklage der Marie Vyleťálek die ersten Erhebungen durchgeführt hat, erklärte zunächst, daß die Anzeigerin mit einer Selbstbeschuldigung begonnen habe, wobei sie erklärte, daß nichts daran liege, wer noch an dem

Mord beteiligt sei. Erst etwas später nannte sie ihren Mann als Mörder. Jaroslav Vyleťálek habe spontan und ohne Notigung ausgegeben, den alten Tui mit der Dadeerichlase zu haben, welches Geständnis er allerdings im weiteren Verlauf völlig widerrufen. Vyleťálek erklärte das damit, daß man auf der Polizei auf ihn einen Druck ausgeübt habe. Als ihm der Vorstehende vorstellte, daß er sein Geständnis auch vor dem Untersuchungsrichter wiederholt habe, geriet Jaroslav Vyleťálek in Verlegenheit und sagte schließlich, er habe nicht gewußt, daß er dem Untersuchungsrichter gegenüber lüge.

Nach einer weiteren Reihe von Nebenzeugen trat **Barbara Tui, die doppelt geschiedene Frau des Ermordeten**

als Zeugin auf. Es ist bemerkenswert, daß die Anklage wegen Mißhandlung dieser Zeugin — ihrer Stiefmutter — vor dem hiesigen Kreisgericht verurteilt worden ist. Die Zeugin erklärte, daß ihre Ehe mit dem ermordeten Tui hauptsächlich durch Jutun seiner Tochter, der Marie Vyleťálek, getrieben wurde. Tui sei ein guter Mensch gewesen und war allzu nachsichtig gegen seine Tochter, die ihn bestahl und außerordentlich grob und unkindlich gegen ihn war. Die Vyleťálek habe übrigens auch sonst verächtliche Diebstahlsdelikte auf dem Gewissen und ihre Strafkarte ist reich belegt.

Als die Anklage ihrer Stiefmutter vorstellte, daß Tui in Prankas lüge, schrieb diese einen Brief ins Gefängnis, wo er vermeintlich lag. Der Brief kam als unbedeutend zurück. Als die Zeugin daraufhin Verdacht schöpfte und beim Polizeikommissariat vortrat, schickte man sie nach Hause und fand keinen Grund einzuweisen. Auch eine Detektivanklage, deren Dienste sie in Anspruch nahm, konnte nichts Verdächtiges erheben. Alles das zu einer Zeit, woderale Tui bereits hinter dem Küchenherd begraben war!

Und wieder eine Reihe von Nebenzeugen. — Arbeitskollegen des Vyleťálek schildern diesen als braven, ruhigen und anständigen Kameraden, dessen Verhaftung unzulässiges Erregnis hervorrief. Dramatisch gestaltete sich der Abschluß des heutigen Reagenverhörs, wobei



Companys

der verhaftete Präsident der katalanischen Republik.

vier Zeugenengoninnen — durchwegs insofern verurteilte Mörderinnen — darüber berichtet, was ihnen die Marie Vyleťálek in vertraulichem Gespräch anvertraut hat.

Diese Zeuginnen erregten Aufsehen. Erst kürzlich haben wir sie, eine nach der anderen, auf der Anklagebank. In der damaligen Zeit aber sahen sie mit der Vyleťálek in gemeinsamer Untersuchungshaft. Unter ihnen ist auch **Bojena Kíndl, die unlangst wegen Ermordung ihres Vaters-Kusaedingers zu awanaja Jahren schweren Kerfers verurteilt wurde und deren Prozeß in vielen Einzelheiten dem vorliegenden gleicht.** Auch in jenem Prozeß war ein Ehepaar angeklagt, den Vater der Frau gemeinsam aus finanziellen Gründen mit Ari und Strid aus der Welt geschafft zu haben. Ferner trat **Anna Jakub** auf, im Frühling dieses Jahres zum Tode verurteilt und später begnadigt zu awanaja Jahren schweren Kerfers. Weiters **Marie Korbela, die vor wenigen Tagen zu fünf Jahren verurteilt wegen Ermordung ihres kleinen Kindes, und endlich die Kindesmörderin Marie Doláková, verurteilt zu drei Jahren schweren Kerfers.**

Mit diesen vier Zeuginnen sah die Vyleťálek in Untersuchungshaft.

Ihren Zeugenengoninnen hat sie, nach deren Aussagen, so eingehend über die Ermordung ihres Vaters berichtet, daß sich die Zeuginnen sofort dem Untersuchungsrichter vorführen ließen und das Gehörte eingehend zu Protokoll gaben.

Alle Aussagen deckten sich in dem einen Punkt, daß sich die Marie Vyleťálek in züher Weise zur Tötung ihres Vaters bekannt hat, den sie dabei als „widerwärtigen, hinkenden alten Kerl“ bezeichnete. Ihre Mitteilungen waren freilich nicht allen Zeuginnen gegenüber gleich ausführlich. Der einen sprach sie nur von der Art, der anderen auch von dem erdroffenden Strid. Die Marie Vyleťálek habe sich ferner geäußert, daß „die ganze Familie darana lauben müsse“ und daß

„Jarosel (ihr Mann) keiner anderen gehören dürfe.“

Am diese Aussagen entspann sich ein lebhaftes Wortwechsel zwischen Anklage und Verteidigung. Die Anklage selbst erklärte die Aussagen der Zeuginnen archaisch für läge. Um übrigen habe sie ihnen erzählen können, was ihr eben einfiel, denn „solche Weiber seien doch keine Amispersonen“.

Ein Kapitel für sich bildet die Tatsache, daß die Erbarnisse des Allen Elyim Betrage von 20.000 Kč, die die Marie Vyleťálek bekanntlich durch einen fingierten Brief an die Bewahrerin des Sparbuches herausgelockt hat, binnen zwei Monaten verschleudert wurden. Jaroslav Vyleťálek erklärt, keine Ahnung von der Herkunft des Geldes gehabt zu haben. Er habe den Verleumdungen seiner Frau geglaubt, daß es sich um ihr mütterliches Erbe handle.

Mittwochs wurde die Verhandlung auf heute vertagt.

Jahrgang 1923

Der Jahrgang 1923 trat heuer in die Bürger- und die Mittelschulen ein. In neun Jahren, wenn's nicht ärger kommt, wird er sich zum ersten Male der Assenkommission zu stellen haben, während die Abrüstungskonferenz möglicherweise zur gleichen Zeit die Einsetzung eines Subkomitees zum Studium der Achtung des Krieges beschließen wird.

Als der Jahrgang 1923 das kleine Einmaleins erlernte, waren Inflation und Deflation schon vorbei. Er erlebte das Rechnen bereits in unserer (noch nicht devalvierten) Währung: 1 RM = 8 Kč und wer sie hat, kann sechzehnmal zum Eisemann gehen. In unseren Kindesjahren hieß eine Zwei-Hellermünze noch Kreuzer, ein Zehn-Hellermünze fünf Heller, ein Zwanzig-Hellermünze sechs Heller und für ein Hünserl bekamen wir eine ganze Tüte Zuckerin und für zwei Kreuzer eine Semmel. Dann gab es plötzlich keine Semmel mehr. Und Brot, das damals so schlecht war, gab es nur auf Karten. Mehl und Zucker, Butter und Teife, was man braucht, für alles gab es Karten. Ohne Karten bekam man nichts und mit Karten auch nicht mehr. Und wenn wir die Mutter um Essen baten, meinte sie oft: „Denn sie hatte keines.“ „Anstellen?“ Jahrgang 1923 weiß gar nicht, was das ist — im strengen Winter 1918 und dann erst nichts bekommen, das hieß nicht jeder aus.

Was wir an uns hatten, war „Ersatz“: aus Feinmehl- und Papierzeug unsere Meiber, aus Holz und Pappendel unsere Schuhsohlen. Das

Wort „Friedensware“ hatte einen Wohlklang, den keine Symphonie von Beethoven aufwiegen konnte.

Wir gingen auch wandern, doch hieß das damals „hamstern“. Wenn man dabei viel Glück hatte, bekam man für sehr viel Geld etwas Bauernbrot, etwas abgeschöpfte Milch, wenn es hoch kam, ein Stückchen Butter. Die Bauern verlangten horrend Preise und machten große Gnaden. Das Hamstern war verboten. Wurde man von Genbarmen erwischt, mußte man alles wieder herausgeben und überdies noch Strafe zahlen oder man wurde eingesperrt. Die Zeitung aber schrieb: „Durchhalten!“ Der Herr Lehrer sagte uns auch täglich, wir müssen durchhalten. Wir wußten nicht, was das eigentlich bedeutet, aber so viel begriffen auch wir Knirpse, daß „durchhalten“ weiterhangeln hieß. Unser Lehrer war ein Bauernsohn. Ihm fiel das Durchhalten nicht schwer. Er sah gut aus. Aber die Lehrerin der B-Klasse sah jämlich aus. Das Durchhalten hatte sie krank gemacht. Einmal spie sie Blut auf die Stiege. Da lag eine hellrote, schaumige Lade und der Herr Direktor stand mit finsternem Gesicht daneben und brüllte uns an. „Näch Tage später war das Begräbnis. Der Herr Direktor hielt eine Rede. Dann war ein halber Tag schulfrei. Aber wir freuten uns nicht. Wir waren sehr still damals.

Viele Mitschüler trugen schwarze Umhinder. Der Vater oder der Bruder waren gefallen. Es wurden ihrer immer mehr. Wir waren über fünfzig in der Klasse. Es fehlten aber freiz sehr viele. Nicht wenige krank und ein guter Teil hatte nichts anzuziehen.

Ende 1918 kamen die ersten Heimkehrer. Auch amerikanische Konferenzen. Es gab wieder etwas mehr zu essen und sehr viel Hoffnung.

Überall waren Fahnen aufgestellt. Aber nirgends mehr sah man das kaiserlich-königliche Schwarz-Gelb. Die Bürgerhäuser waren schwarz-rot-gold beflaggt, die Arbeiter zogen mit roten Fahnen durch die Straßen. Niemand, den wir sahen, meinte dem Kaiser eine Krone nach. Niemand, den wir sahen, war besonders traurig, daß der Krieg nicht gewonnen, jeder war froh, daß er zu Ende, daß die Zeit der schrecklichen Not und des furchtbaren Nordens vorbei war. Das war aber doch noch nicht ganz vorbei. Am 4. März 1919 erschossen die tschechischen Soldaten in unserer Stadt 24 Menschen. Ein Mitschüler war darunter. Dann wurde Standrecht und Verleumdungszustand verhängt. Wir Neun- und Zehnjährigen wußten bereits, was das ist. Die „große Zeit“ war eine gute politische Schule. Daß die Menschen zum Teil unbegabt genug sind, auch in der besten Schule nichts zu lernen, zum Teil vergeblich genug, auch das Schrecklicher zu vergehen, das ist ihr Unglück.

Als der Jahrgang 1923 seine ersten Beobachtungen im Leben machte, war das alles schon vorbei.

Zeit zwölf Jahren treten junge Menschen, zumindest als Wähler, ins politische Leben ein. Die den Krieg noch nicht an der Front mitgemacht haben. Aber die vom „Jahrgang 1902“ waren, wenngleich keine Frontkämpfer, so doch Kriegsteilnehmer. Und auch wir vom Jahrgang 1909 mußten erfahren und begreifen, daß der Krieg Hunger und Elend, Not und Seuchen und tausendfachen, millionenfachen Tod bringt. Aber die späteren? Jahrgang 1917? Jahrgang 1923?

Sie werden vom Weltkrieg nichts wissen als ein paar Jahreszahlen, Feldherrennamen, und daß die Sitten verfallen sind und nach seiner Beendigung die Frauen das Wahlrecht erhalten haben

und daß das deutsche (tschechische, ungarische, französische usw.) Volk alles daransetzen müsse, sich den gebührenden „Nag an der Sonne“ zu erobern. Für den Jahrgang 1923 wird der Weltkrieg bloß Unterrichtsstoff sein — ob er die Prüfung bestehen wird?

Woran will man den Jahrgang 1923 erinnern? Die Brüder, die gefallen sind, hat er nie gekannt, nie um sie getrauert! Das unsagbare Kriegselend, das selbst das europäische Krisenelend unserer Tage weit in den Schatten stellt, hat er nicht selbst erfahren. Soll es ihm deshalb unvorstellbar sein? Unvorstellbar, bis es durch die Geisteslosigkeit der Herrschenden und die kräftige Vergeßlichkeit der Beherrschten und durch seine eigene Phantasielosigkeit wiederum zu furchtbarer Wirklichkeit wird? In einer Wirklichkeit, die an Furchtbarkeit alles, was die Teilnehmer des letzten Krieges gerade noch überleben konnten, weit übertrifft wird. Denn der nächste Weltkrieg, den eine entmenschte Menschheit bereits in aller Sachlichkeit bespricht, dessen ostasiatische Overtüre nur deshalb um den tausendenden Weifall kam, weil sie noch immer kein ganz befriedigendes Ausziehen der Rüstungspapiere brachte, dieser Krieg wird keine Grenzen zwischen Hinterland und Front mehr kennen und noch das letzte Kellertuch zum „Nag der Ehre“ machen. Soll es möglich sein, daß eine Generation, deren Väter Gut und Blut auf Kriegsschauplätzen und an Kriegsanstößen verloren haben, einem neuen Nordkommando folgen muß?

Die Verantwortung dieser Frage ist von uns allen nicht völlig unabhängig!

Otto Jilis.

PRAGER ZEITUNG

Selbstmordversuch oder Unfall? Am Dienstag gegen 8 Uhr abends bemerkte ein Sicherheitswachmann, daß aus dem Juweliergeschäft des Arzur Ronai in der Politika-Passage in Prag-Neustadt Gasgeruch dringe. Da das Geschäft bereits geschlossen war, drang der Wachmann in Begleitung eines Angestellten des nebenan liegenden Geschäftes in die Verkaufsräume des Ronai ein, wo sie den Genannten, bewußlos auf dem Boden liegend, fanden. Der Dahn eines Gaslochers war geöffnet. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Selbstmordversuch oder unglücklichen Unfall handelt.

Sturz aus der Elektrischen. Dienstag mittags fuhr ein von dem Fahrer Nr. 505 gelenkter Motorwagen der elektrischen Straßenbahnlinie Nr. 14 durch die Palackého in Ruße, als der Chauffeur Karl Šušnik mit seinem Auto noch rasch vor der Elektrischen die Fahrbahn überqueren wollte. Der Motorführer mußte deshalb so früh bremsen, daß die auf der rückwärtigen Plattform stehende Näherin Veantine Šošá auf das Pflaster stürzte und ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo eine Gehirnerschütterung und mehrere Knochenbrüche festgestellt wurden.

Eine Störung der Karany-Wasserleitung. Am Dienstag entstand eine Störung der Karany-Wasserleitung. Es handelt sich um die Druckwasserleitung aus Karany auf die Flora, die Prag mit dem Karanyer Wasser versorgt. Noch am gleichen Tage wurde in den späten Nachmittagsstunden mit den Ausbesserungsarbeiten begonnen, die Mittwoch abends beendet sein sollten. Vorläufig ist die Wasserversorgung keineswegs bedroht. Die zuständigen Behörden wurden durch das Wasserwerkamt sofort von der Störung benachrichtigt.

Armin Berg im Urania-Kino. Im Rahmen eines Filmprogramms, das mit Richard Wagner beginnt und mit Harry Liedtke endet, gibt der „Wiener Komiker“ Armin Berg ein Gastspiel, das — nach dem Gelächter am ersten Abend zu urteilen — die besten Erfolgchancen hat. Er unterhält das Publikum mit gesprochenen und gesungenen Parodien, mit Witzen von einst und Witzen von heute, — wobei er der Grobheit ebenso aus dem Wege geht wie der satirischen Kühnheit (auch wenn er eine Wiener Radioparodie und einen Hieb aufs Dritte Reich bringt). Ein über sich selbst vergnügter Blaudicker, der ohne viel Lärm (und ohne viel Probleme) Weiterkeit zu verbreiten versteht. — cis —

Vorträge „Der Mensch“

Die Welt im Blickfeld repräsentativer katholischer Philosophie

Erich Przywara, Jesuitenpater und Universitätsprofessor in München, ist einer der markantesten Vertreter der neuen katholischen Philosophie. Ein in jesuitischer Schule durchgebildeter Dialektiker, in dem der Drang zur meisterrunden Form mit der Lust am predigerhaft Bildlichen ständig im Kampfe liegt. Ein faszinierendes Talent, das auch sprachlich höchsten ästhetischen Wertungen handhelt. Indessen, bei allem Reiz des Technischen, muß man doch sagen, daß das Thematische bewußt dürftig bleibt. Die Philosophie Przywaras ist von jener fanatischen Konsequenz katholisch-philosophischer Weltbetrachtung, die selbst in der Scheinbar mildesten Formulierung die Aggressivität einer wunderbar fein nuancierten Propaganda erkennen läßt. Dabei operiert der katholische Dogmatiker, der sich immer wieder auf Thomas von Aquin und Augustinus beruft, manchmal mit Thesen, die mit objektiver Weltbetrachtung nichts mehr gemein haben. Fünf Menschentypen definiert der katholische Philosoph, und alle sind sie ihm nur experimentelles Torso, der Hintergrund gleichsam, aus dem er sein spezifisch religiöses Weltbild herauszudeckeln läßt.

Da ist — sehr verzeichnet und allen fremd gesehen — der Götterische Mensch, die klassisch-italische Persönlichkeit, der dynamische Mensch, der Nietzsche-Mensch, ein Sell am Abgrund, ein Uebergang und ein Untergang, der energetische Idealist (Schiller) und der Friedrich Hebbels-Typ des verzweifelt realistischen Realismus. Jitate aus Hebbel-Wedichten sowie aus der „Aesthetischen Erziehung des Menschengeschlechtes“, ungemein lang ausgewählt, scheinen den virtuellen gegebenen Thesen die bestehende sachliche Unterlage des Dokumentarischen zu geben.

War Przywara bis hierher mehr referierender Dozent, so wird er jetzt bewundernder Vorkämpfer. „Diese fünf Typen sind auch in der Summation nicht der Mensch.“ Es fällt der sehr bedenkliche Satz: „Diese fünf Menschentypen sind die Erkrankenformen des wirklichen Menschen.“ Und er verlangt, Prediger, nicht mehr Philosoph, daß Privileg des dienend-gläubigen Menschen, der sich

opfernden Kreatur, einmündend in den „unendlichen Gott“. Diese Philosophie tiefer, endgültiger Resignation muß unangenehm zum Ignorieren des wirklichen Lebens führen, sie wühlt die Wesen der theologischen Kräfte mit einer Handbewegung fort, indem sie der Primat des Glaubens, die süße Schmerzlichkeit des „verhüllten Gottes“ über alle Vernunft setzt.

Aus diesem Stoizismus weltabgewandter Askese heraus läßt sich schließlich alles verteidigen, verzeihen, entschuldigen . . .

Der Mensch des Jesuitenpaters Przywara ist der Mensch der Vergangenheit, auch die geschweidigste Konfessionierungskunst berühmter jesuitischer Tradition wird ihm nicht die Höhe der menschlichen Zukunft einprägen.

Aber vielleicht erklärt sich aus der bewußten Weltferne solch weisheitsvoller Askese „im Dienst des Unendlichen“ jener Stoizismus, der diesen kultivierten, gewiß ehrlich gläubigen Menschen selbst das Deutschland Adolf Hitler's ertragen läßt . . . Pierre.

Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Donnerstag halb acht Uhr: Die Einführung aus dem Serrail, O. U. — Freitag halb 8: Die Fackelherd dem Ullima, D. 1. — Samstag 8 Uhr: Admiral Bobb, halb 8 Uhr: Rigolotto, Gastspiel Willy Domgraf-Fähndler, D. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8 Uhr: Märchen im Grandhotel. — Freitag 8 Uhr: Sensationsprozeß. — Samstag, halb 8 Uhr: Revue: Hoch Klingt das Lied vom braven Mann, Aufführung.

Bezirksverein Arbeiterfürsorge Prag

Freitag, den 12. Oktober, um halb 8 Uhr abends in der Karodni třída 4

Ausführung

Beratung und Beschlusfassung über das Winterprogramm.

Sport • Spiel • Körperpflege

Arbeiter-Schwimm-Meeting in Teplý-Schönau

Im Rahmen der Feier des 15-jährigen Bestandes der DZ Teplý-Schönau veranstaltete dessen Schwimmsektion am Sonntag, den 7. d., ein Meeting, an dem auch Wassersportler aus Teplý, Kuffig und Schredenstein teilnahmen. Die guten Resultate im Schwimmen, Springen und Wasserball waren das Ergebnis intensiven Trainings und beweisen, daß auch der Arbeiterwassersport sich im Aufstieg befindet. Die Organisation war gut.

Die wichtigsten Ergebnisse:

40 Meter Freistil (Schüler): Watowit (Arud Teplý) 27,8 Sek. (Drei Vorläufe). — 40 Meter Freistil (Schülerinnen): Albel (Kius Kuffig) 40,6 Sek. — 8x20 Meter (2 Schüler und 1 Schülerin): Kius Teplý 43,8 Sek. — 100 Meter Brust (Knaben): Bauer (Arud Teplý) 1:26,6. Peirbol (DZ Prag) 1:27 Min. — 40 Meter Rücken (Knaben): Peirbol (Prag) 29,3 Sek. — 40 Meter Rücken (Mädchen): Witsinská (DZ Prag) 35,1. Sturm (Schredenstein) 38,8 Sek. — 40 Meter Freistil (Knaben): Peirbol (Prag) 25,4. Rabor (Kuffig) 26 Sek. — 100 Meter Brust (Männer): Scholta (Kuffig) 1:25. Bauer (Teplý) 1:31,5 Min. — 100 Meter Freistil (Männer): Jarka I (Prag) 1:10,4. Schaffer (Kuffig) 1:10,8 Min. — 60 Meter Rücken (Männer): Janda (Prag) 48. Jibiter (Teplý) 51 Sek. — 40 Meter Rücken (Frauen): Witsinská (Prag) 34,6. Süßer (Teplý) 40,4 Sek. — 8x60 Meter Lagenstaffel (Männer): DZ Prag 2:23,2. Kius Teplý 2:30,4. DZ Teplý 2:36,4 Min. — 3x40 Meter Brust (Frauen): Prag 2:02,5. Kuffig 2:02,8. Teplý 2:04,4 Min. — 4x40 Meter Brust (Männer): Prag 2:08,8. DZ Teplý 2:12. Schredenstein 2:16,8 Min. — 100 Meter Brust (Frauen): Smejkalová (Prag) 1:52,2 Min. — 3x20 Meter Tauchen: DZ Teplý 44,4 Sek. — 4x40 Meter Freistil (Männer): Prag 1:36,2. Kius Kuffig 1:38. DZ Teplý 1:46,2 Min. — Springen: Jirout (DZ Teplý) 34. Vodewit (Kius) 31,5 Punkte. — Wasserball: Kius Kuffig gegen Kius Teplý 7:1, Prag II gegen Kius Schredenstein 5:1, Prag I gegen DZ Teplý 5:3.

Weiterer Sieg der Sowjetboxer

Nach dem sonntägigen Prager Länderkampf traten die Sowjetboxer am Dienstag in Kladno gegen eine kombinierte Mannschaft der bürgerlichen Klubs VC Jabelka (Kladno) und Veros Slany an. Die Begegnung endete für die Russen mit dem Siege von 12:4 Punkten. — Die Ergebnisse: Fliegengewicht: Tokajew (R) gegen Etanc unentschieden. — Pantamgewicht: Serow (R) wurde wiederum disqualifiziert im Kampfe mit Jelen. — Federgewicht: Gelobalnikow (R) gegen Koval unentschieden. — Leichtgewicht: Ogurenkow (R) gewann gegen Podabstj nach Punkten. — Weltgewicht: Timofin (R) siegte über Kij nach Punkten. — Mittelgewicht: Stepanow (R) gegen Soukup unentschieden. — Galbschmergewicht: Michajlow

(R) schlug Siotel in der ersten Runde 1. o. — Schwergewicht: Postow (R) gewann gegen Macura in der zweiten Runde durch technischen 1. o.

DZ Jizob gegen DZ Dyzokan 48:40. Am Sonntag, den 7., veranstaltete die DZ Jizob einen Propagandabag, in dessen Rahmen ein leichtathletischer Klubkampf des Platzvereins mit der DZ Dyzokan stattfand. Von den erzielten Einzelergebnissen seien angeführt: 60 Meter: Schuster (D) 7,5 Sek.; Weisprung: Goh (R) 6,41 Meter; Speer: Schuster 45,65 Meter; Dreisprung: Goh 12,71 Meter; Diskus: Schöpö (R) 33,91 Meter.

Der erste Wettkampf der sowjetrussischen Leichtathleten mit — Bürgerlichen. Entgegen unserer gestrigen Meldung treten die russischen Leichtathleten schon in Prag erstmals an. Dieser Kampf findet Samstag auf dem Letnastadion statt und als Veranstalter zeichnet der tschechisch-bürgerliche Leichtathletenverband. Die Expedition der Sowjetleichtathleten besteht aus drei Frauen und sieben Männern und soll heute Donnerstag in Prag eintreffen. Gleichzeitig mit ihr kommen auch die Fußballer (17 Spieler).

DZG. Sudweis vor der Auflösung? Die Situation dieses deutschen Fußballklubs ist derzeit so, daß er wahrscheinlich in nächster Zeit liquidiert werden wird, da seine Schulden schon die Höhe von 18.000 Kč erreicht haben. Um den Spielplatz des DZG. betreibt sich der Ortsverein K. Stadion.

Bürgerliche Eisschnellläufer in Moskau. Die bekannten norwegischen Eisschnellläufer R. Stafrud, Europameister, und Engnestangen, ehemaliger Weltmeister, sind in Moskau eingetroffen. Die beiden wurden als Trainer angestellt, nebenan aber auch an den Eisschnellaufmeisterschaften der UdSSR teil.

Aus der Partei



Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Freitag im Ligadeim: 7 Uhr: Besprechung der Kreisführer. — 8 Uhr: Probe für den Internationalen Jugendtag. Alle Mitwirkenden müssen unbedingt kommen.

Literatur

Die Geschichte der österreichischen Konterrevolution

Das Buch eines österreichischen Genossen

Unter dem Titel „Österreich 1934“ ist soeben im Europa-Verlag in Zürich ein Buch erschienen, dessen Autor sich unter dem Pseudonym Bertinax verbirgt, der aber, wie man aus dem Buch erfieht, ein österreichischer Genosse ist, welcher die österreichische Politik seit Jahren aktiv mitgemacht hat. Das Buch ist schon deswegen bemerkenswert, weil es das erste größere Werk ist, in welchem der Verlauf gemacht wird, die österreichische Entwicklung, in den letzten Jahren vor den blutigen Heber-Ereignissen zu verstehen, zu deuten und aus ihrer Geschichte zu lernen.

In dem einführenden Kapitel legt der Autor die Lage Österreichs und seiner Arbeiterklasse nach dem Zerfall der Monarchie dar. Er zeigt uns, wie stark die österreichische Arbeiterklasse dadurch geworden war, daß sie ihre Einheit bewahrt hatte, und welche großen Werke in Staat und Gemeinde die Sozialdemokratie geschaffen hat, welche bewunderungswürdige Organisation die österreichische, insbesondere aber die Wiener Sozialdemokratie gewesen ist.

Den Hauptteil des Werkes aber bildet die Darstellung der Geschichte Österreichs vom 15. Juli 1927, dem Tage des Brandes des Justizpalastes in Wien, bis zum 25. Juli 1934, dem Tage des nationalsozialistischen Putschs und der Ermordung von Dollfuß. Alle die spannenden, dramatischen Ereignisse dieser sieben Jahre geben noch einmal an uns vorüber. Wir erleben die Waffensuche im Arsenal im Frühjahr 1927 mit, die den ersten entscheidenden Schritt der österreichischen Konterrevolution gegen die Arbeiter bedeutete, es wird uns die Geschichte des Nordes in Schattendorf erzählt, dessen Folge die Revolte vom 15. Juli 1927 war, wobei dieser Tag in seinen Auswirkungen gewürdigt wird. Dann wird der Wiener-Neustädter Heimwehrammarsch vom 7. Oktober 1928 geschildert, die Verfassungskämpfe des Jahres 1930, der glänzende Wahlsieg der Sozialdemokratie vom 9. November 1930, der Priemer-Putsch vom 13. September 1931, der Regierungsantritt des Kaisers Dollfuß im April 1932, die Affäre mit den Waffen in Girsberg vom Jänner 1933, die Ausschaltung des Nationalrates im März 1933, die Begegnung von Dollfuß mit Mussolini in Riccione im August 1933, die heldenmütigen Kämpfe der Schutzbundler im Heber 1934 und endlich der vorläufige Abschluß der österreichischen Entwicklung, der Putsch der Nationalsozialisten und die Ermordung des Bundeskanzlers am 25. Juli 1934.

Aber der Autor bemüht sich nicht nur den Gang der Ereignisse vor dem Leser aufzurollen, er übt auch Kritik an der Politik der österreichischen Sozialdemokratie und untersucht die Frage, warum der Faschismus gesiegt hat. Sein Wort der Kritik richtet sich gegen diejenigen, die gekämpft und ausgeharrt haben. Aber aus der Geschichte zu lernen, ist die wichtigste Aufgabe der Ueberlebenden, die sich zu neuen Kämpfen rüsten. Die Ursachen des Erfolgs des österreichischen Faschismus sieht der Verfasser in dem Sieg des deutschen

Dienstag, den 16. Oktober 1934 20 Uhr

im großen Saal des Odborovů dům, Prag I., Berkůn Nr. 11

Internationaler Jugendtag

Juristen und Mädels, junge Kameraden!

Auch Ihr wollt Arbeit und Brot, eine sichere Existenz, ein besseres Leben. Kommt darum zu unserer Kundgebung. Es sprechen die Kampfgenossen der Jugend

Trude Janta, Vitásek, Housar.

Im Programm wirken mit:

Sozialistische Jugend, Keribak, Kolektiv Sedmí, Strem, Kestov, Trubáci.

16. Oktober ist Tag der Jugend!

Sozialistische Jugend, Kreis Prag, Kampfgemeinschaft der arbeitenden Jugend in Prag.

Faschismus, in der Hinaufschubung des Kampfes durch die österreichische Sozialdemokratie, die immer wieder einen Ausweg suchte, in der Vermählung der Arbeiterklasse durch die Wirtschaftskrise und durch die Diktatur, und in der Tatsache, daß der staatliche Exekutivapparat in den Händen der Regierung funktionierte.

Heber alle diese Fragen ist seit dem Heber 1934 viel geschrieben und diskutiert worden. Sicherlich werden andere Autoren zu anderen Schlüssen gelangen, es wird Sozialisten geben, welche mehr den objektiven Tatsachen, vor denen die österreichische Sozialdemokratie gestanden war, die Hauptursache in der Entwicklung in Oesterreich zuschreiben werden und es wird Sozialisten geben, welche im Interesse zukünftiger Kämpfe die Politik der österreichischen Sozialdemokratie von 1927 bis 1934 kritisiert werden. Einig aber wird man sich darin sein, daß die heldenmütigen Kämpfe der österreichischen Sozialdemokraten vom Heber 1934 ein großer moralischer und politischer Gewinn für die Sache des Sozialismus und für die Zukunft der Sozialdemokratie gemorden sind. „Der Heber-Kampf gegen den Aufstufaschismus“, sagt der Verfasser, „ist der erste große Widerstand, den die Arbeiterklasse dem Faschismus entgegengekehrt hat. Von den Wiener Heber-Kämpfen gelte die unsterbliche Worte, die Marx den Kommuneämpfern verlieh: Sie sind eingeschreint in das große Herz der Arbeiterklasse.“ E. St.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 11. Oktober

Adria: „Vergessene Männer“. — Alfa: „Dein ist mein Herz“. E. — Avion: „Mein Dorit“. D. — Fenix: „Ruff des Herzens“. F. — Flora: „Die falschen Zwillinge“. D. — Gannont: „Der letzte Mann“. F. — Goldwood: „Ruff des Herzens“. — Hvalda: „Vergessene Männer“. — Kinema, B. Th.: „Journale, Groisole, Report Ab halb 2 bis 7. — Kotva: „Jud Süß“. E. — Lucerna: „Jud Süß“. E. — Metro: „Der letzte Mann“. F. — Olympia: „Helden der Eismeer“. A. — Passage: „Naslerade“. D. — Radio: „Der heldenhafte Kapitän Korloran“. F. — Skan: „Loboggan“. Fr. — Svitozor: „Der letzte Mann“. F. — Carlton: „Der heldenhafte Kapitän Korloran“. F. — Favorit: „Der heldenhafte Kapitän Korloran“. F. — Libo: „Vella Donna“. E. — Kory: „Der heldenhafte Kapitän Korloran“. F. — U. Sevodn: „Zwei Herzen in Järlichkeit vereint“. D. — Valdek: „Die falschen Zwillinge“. D.

Der Tatsachenroman

Kampf um Poina

von Bruno Adler, der gegenwärtig in unserem Blatte abgedruckt wird, ist auch in Buchform erschienen. Er kann gebunden zum Preise von 38 Kč und broschiert zum Preise von 28 Kč von der Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezka 13, bezogen werden.

Kolporteurs erhalten Rabatt

„Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besizer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blüten bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Jetzt müssen Sie mit dem Duzungszug beginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5,60 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Unzufriedene“, Prag XII., Fochova II. 62.

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova II. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:

Genaue Adresse:

Letzte Post:

Unterschrift:

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16. —, vierteljährig Kč 48. —, halbjährig Kč 96. —, ganzjährig Kč 192. —. — Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten Telegraphendirektion mit Erlag Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt.

erfolgt nur bei Einsetzung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Druckerel: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.